Deutsche Lodzer Zeitung.

Nr. 25 — **Donnerstag, den 4. März 1915.** — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.— Mark, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise: 1/1 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/4 Seite Mark 180.—. Eine siebengespaltene Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Russische Stimmungen.

Der nachfolgende Privatbrief aus Petrograd wird uns zur Verfügung gestellt. Er ist zwar schon vor sechs Wochen geschrieben, aber er ist auch heute noch von Interesse. Die Lage wird sich ja nach der gewaltigen Niederlage in der masurischen Winterschlacht noch bedeutend verschärft haben.

Ueber den Verlauf der Kriegsereignisse wissen wir hier nichts Authentisches. Was die Operationen in Polen betrifft, so erfährt man ja durch Privatnachrichten allerlei, wenn auch oft Unverbürgtes (in den letzten Tagen wurde viel von der Einnahme Warschaus gesprochen, was sich dann als falsch erwies), aber aus Frankreich haben wir nur die französischen und englischen Berichte, und wenn man immer nur Lügen hört, weiß man zuletzt garnicht mehr, woran man ist. Und so soll es ohne Ende weiter gehen! Denn am Hof ist zwar eine große Friedenspartei, sie ist aber ganz machtlos und darf den Mund nicht auftun. Der wirkliche Herrscher ist jetzt der Oberkommandierende, der vom Volk und Heer vergöttert und als Retter Rußlands verherrlicht wird.

Es kann einem angst und bange werden, wenn man täglich die zahllosen Scharen von Soldaten sieht, die durch die Straßen ziehen, und die ungeheuren Transporte, die nach der Front abgehen, ohne daß eine Ahnung zu merken ist. Allerdings sollen sie nichts taugen. Es ist Reserve und Landsturm, der zwar noch schießt — d. h. wenn die Gewehre losgehen —, beim Bajonettkampf aber flieht. Nur auf die aktiven Truppen ist Verlaß, aber was ist von ihnen noch übrig? Wie es heißt, nur noch Trümmer!

Inzwischen gärt es hier und noch mehr im Innern immer stärker, sowohl unter der Fabrikbevölkerung, als unter den Studenten und auf dem flachen Lande. Vor kurzem sagte mir ein hausierender Spitzenhändler: „Den Krieg haben nicht die Deutschen gemacht; das sagt man uns nur so. Wir wissen aber sehr genau, wer der Schuldige ist, es ist unsre Regierung.“ Und ein Droschkenkutscher: „Alles ist von den Reichen, den Herrschaften angezettelt. Wir kennen euch aber, und bald soll es anders werden. Da hat der Gouverneur von Warschau 80,000 Rbl. eingesteckt und ist damit zu den Deutschen geflüchtet. (In dieser Version erzählte unter anderen die „Nowoje Wremja“ die Gefangennahme Baron Korffs, der zwar einen deutschen Namen hat, aber griechisch-katholischen Glaubens ist.) So macht ihr Herrschaften es alle, aber wir werden bald mit euch abrechnen!“ Kürzlich ersuchte ein Polizeioffizier einen Trupp Verwundeter, die die Straße sperrten und den Verkehr hemmten, ganz höflich, zurückzutreten und bekam vor allem Publikum von einem gemeinen Soldaten folgende Erwiderung: „Was hast du mir zu sagen? Wir sind die Helden, die Retter des Vaterlandes, uns hat kein Mensch etwas zu befehlen! Aber wenn wir aus dem Kriege zurückkommen, dann werden wir kommandieren, dann sind wir die Herren, und alle müssen uns gehorchen.“ Statt die Soldaten anzugeben, machte der Polizeioffizier sich aus dem Staube. Viele Reservisten erklären ganz offen: „Die Gewehre geben wir nach dem Kriege nicht ab, die können wir dann erst recht brauchen.“

Nach der Stimmung der Verwundeten gefragt, erzählte mir eine Krankenschwester, nur ganz vereinzelte junge Kerle, die nichts zu verlieren haben, wollten zurück in den Kampf; allen anderen graut es davor. Sie sagen auch offen: „Und wenn wir die halbe Welt eroberten, was hätten wir davon? Unser Los bliebe dasselbe“. Diese Stimmung wird von Propagandisten geschickt ausgenutzt, und trotz der drakonischen Strafen breitet sich die Gärung immer mehr aus.

Dazu kommt eine durch nichts motivierte Teuerung. Jetzt, wo die Ausfuhr unterbunden ist, könnten wir an Fleisch, Butter, Eiern ersticken, dabei erreichen die Preise dieser Artikel eine Höhe, wie sie noch nie dagewesen ist, ja Butter war zeitweilig garnicht zu haben.

Sonst geht das Leben hier recht unverändert seinen Gang, man merkt nirgends was vom Kriege. Theater und Konzerte und erst recht die tausend Kinos sind voll, und wenn man nicht die Masse Militär sähe, wenn nicht fast täglich irgendeine Sammlung zu Kriegszwecken veranstaltet würde, könnte man glauben im Frieden zu sein. Das ist die Oberfläche, in den unteren Schichten geht es ganz anders zu. Unendlich viel Arbeitslose gibt es, viele Fabriken stehen, entweder weil sie Deutschen gehörten, oder weil sie keine Kohlen haben. Die Not ist unbeschreiblich. Daß das Volk keinen Schnaps hat, ist zwar gut, aber die Kehrseite der Sache ist, daß die Tausende von Angestellten der Brauereien, Restaurationen, Schenkwirtschaften u. s. w. alle brotlos sind, denn unendlich viele Geschäfte sind geschlossen oder bankrott, was schließlich auf dasselbe herauskommt. Der einfache Mann aber destilliert sich den denaturierten Spiritus durch Brot oder vermischt ihn mit Kwas und berauscht sich doch, ja geht oft daran zu Grunde.

Ganz besonders leid tun mir die Deutschen in den Ostseeprovinzen. Von dem Haß, mit dem sie von Russen, Esten und Letten verfolgt werden, kann man sich keine Vorstellung machen. Sie werden, auch ganz öffentlich nur noch Hunde oder Schweine genannt. Die Esten und Letten sagen es auch jedem ins Gesicht: „Nun wird bald die Zeit kommen, wo wir alle Deutschen totschlagen werden; nicht einer soll mit dem Leben davonkommen, in ihrem Blute wollen wir waten“. Kürzlich haben baltische höhere Offiziere ein Gesuch an den Oberkommandierenden gerichtet, er möge dafür sorgen, daß sie, die ihr Leben fürs Vaterland opfern, nicht in der Heimat wegen ihrer deutschen Namen mit Schmutz beworfen würden. Der Großfürst soll es versprochen haben, bisher ist aber noch nichts geschehen, und die Schandblätter von der Art der „Nowoje Wremja“ fahren täglich fort mit ihren Denunziationen und Lügengeschichten über die „inneren Deutschen“.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Pelatyn—Tucholka—Kiczera Schilska—Bereznicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden; Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehobene sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Päße müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Höhe entlang. In Bracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine

(Fortsetzung 2. Seite)

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 3. März. 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südöstlich von Augustow versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere Angriffe nordöstlich von Lomscha brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen. Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte. Südlich Myszyniec nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feind etwas zurück. Nordwestlich von Przasnysz fühlten die Russen langsam vor. Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plock wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei St. Eloi südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Peronne landete infolge Motordefektes ein französisches Flugzeug; die Insassen wurden gefangen genommen. Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg; wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Nordwestlich Ville sur Tourbe entrissen wir dem Feind Schützengräben in Breite von 350 m. Französische Vorstöße im Walde von Consenvoye und in Gegend Ailly-Apremont wurden leicht abgewiesen. Unser Angriff nordöstlich von Badonviller brachte uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 km. vor. Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, Amtlich wird verlautbart 3. März 1915 mittags: In den Karpathen sind westlich des Uszoker Passes Kämpfe im Gange, die sich im größeren Umfang um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages in der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei Erstürmung einer Höhe nördlich Cisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen. In Südostgalizien wurde an der ganzen Schlachtfront heftig gekämpft. Am Dunajetz und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. März. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschoß gestern 3 Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschoß eine feindliche Flotte aus 4 französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. In Irak in der Gegend von Ahoz wurde nach einem Gefecht zwischen 2 Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungskolonnen der Feind zur Flucht gezwungen. Er ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück.

fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Paßstraßen behelfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entsagungsreichen Heldentums.

In endlosem Zuge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Paßhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marsche talabwärts. Schwere Bremsschuhe verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinen des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber keuchen mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Absturz im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am stahlblauen Winterhimmel kehren ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen: den droben kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses" hat in den Karpathen seine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Paßhöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurücksteben hinter ihren Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür birgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

Deutsch-amerikanischer Notenaustausch.

Die Note der Vereinigten Staaten.

Berlin, 2 März. Der amerikanische Botschafter hat im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten der deutschen Regierung folgende vom 22. Februar datierte Note überreicht:

Die amerikanische Regierung gestatte sich im Hinblick auf den Schriftwechsel, der zwischen ihr und den Regierungen Deutschlands und Großbritanniens über den Gebrauch neutraler Flaggen durch englische Handelsschiffe und die Kriegsgebieterklärung der deutschen Admiralität stattgefunden hat, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die beiden kriegführenden Regierungen im Wege gegenseitiger Zugeständnisse eine Grundlage für eine Verständigung finden möchten, deren Ergebnis darauf abzielt, neutrale, dem friedlichen Handel obliegende Schiffe von den ernsten Gefahren zu befreien, denen sie bei der Durchfahrt durch die die Küsten der kriegführenden Länder berührenden Meere unterworfen sind.

Die amerikanische Regierung bringt ergebenst in Anregung, daß eine Verständigung etwa auf Grund ähnlicher Bedingungen wie der nachstehenden erreicht werden möge.

Diese Anregung soll in keiner Weise als ein Vorschlag der amerikanischen Regierung gelten, denn diese ist sich naturgemäß wohl bewußt, daß es ihr nicht zukommt, Bedingungen für eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Großbritannien vorzuschlagen, obwohl die vorliegende Frage sie selbst und das Volk der Vereinigten Staaten unmittelbar und in weitgehendem Maße interessiert. Sie wagt lediglich sich die Freiheit zu nehmen, die nach ihrer Ueberzeugung einem aufrichtigen Freund eingeräumt werden darf, der von dem Wunsche geleitet wird, keiner der beiden beteiligten Nationen Ungelegenheiten zu bereiten und möglicherweise den gemeinsamen Interessen der Menschlichkeit zu dienen. In der Hoffnung, daß die Ansichten und Anregungen der deutschen und britischen Regierung über eine Frage, die für die ganze Welt von hervorragendem Interesse ist, zutage gefördert werden, wird das im Nachstehenden vorgezeichnete Verfahren angeboten.

Deutschland und Großbritannien kommen dahin überein,

1. daß treibende Minen von keiner Seite einzeln in den Küstengewässern oder auf hoher See ausgelegt werden, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hoher See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von einem Hafen, gelegt werden, und daß alle Minen den Stempel der Regierung tragen, die sie ausgelegt, und so konstruirt sind, daß sie unschädlich werden, nachdem sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben;
2. daß Unterseeboote von keiner der beiden Regierungen zum Angriff auf Handelsschiffe irgend einer Nationalität Verwendung finden außer zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung;
3. daß die Regierungen beider Länder es zur Bedingung stellen, daß ihre beiderseitigen Handelsschiffe neutrale Flaggen als Kriegelist oder zum Zwecke der Unkenntlichmachung nicht benutzen.

Großbritannien erklärt sich damit einverstanden daß Lebens- und Nahrungsmittel nicht auf die Liste der absoluten Konterbande gesetzt werden und daß die britischen Behörden Schiffsladungen solcher Waren weder stören noch anhalten, wenn sie an Agenturen in Deutschland adressiert sind, die von den Vereinigten Staaten namhaft gemacht sind, um solche Warenladungen in Empfang zu nehmen und an konzessionierte deutsche Wiederverkäufer zur ausschließlichen Weiterverteilung an die Zivilbevölkerung zu verteilen.

Deutschland erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- oder Nahrungsmittel, die nach Deutschland aus den Vereinigten Staaten — oder je nachdem von irgend einem andern neutralen Lande — eingeführt werden, an Agenturen adressiert werden, die von der amerikanischen Regierung namhaft gemacht werden; daß diesen amerikanischen Agenturen die volle Verantwortung und Aufsicht bezüglich des Empfangs und der Verteilung dieser Einfuhr ohne Einmischung der deutschen Regierung obliegen soll; sie sollen sie ausschließlich an Wiederverkäufer verteilen, denen von der deutschen Regierung eine Konzession erteilt ist, die ihnen die Berechtigung gibt, solche Lebens- und Nahrungsmittel in Empfang zu nehmen und sie ausschließlich an die Zivilbevölkerung zu liefern; sollten die Wiederverkäufer die Bedingungen ihrer Konzession irgendwie überschreiten, so sollen sie des Rechts verlustig gehen, Lebens- und Nahrungsmittel für die angegebenen Zwecke zu erhalten, und daß die deutsche Regierung solche Lebens- und Nahrungsmittel nicht für Zwecke irgendwelcher Art requirieren oder veranlassen wird, daß sie für die bewaffnete Macht Deutschlands Verwendung finden.

Indem die amerikanische Regierung die im vorstehende skizzierte Grundlage für eine Verständigung unterbreitet, möchte sie nicht so verstanden werden, als ob sie irgendein Recht der Kriegführenden oder Neutralen, das durch die Grundsätze des Völkerrechts festgelegt ist, anerkennt oder verleugnet, sie würde vielmehr die Vereinbarung, falls sie den interessierten Mächten annehmbar erscheint, als einen modus vivendi betrachten, der sich mehr auf Zweckmäßigkeit als gesetzmäßiges Recht gründet, und der auch die Vereinigten Staaten in seiner gegenwärtigen oder in einer abgeänderten Fassung nicht bindet, ehe er von der amerikanischen Regierung angenommen ist.

Eine gleichlautende Note ist an die britische Regierung gerichtet worden.

* * *

Die deutsche Antwort.

Die Note der amerikanischen Regierung ist unter dem Datum des 28. Februar von der deutschen Regierung folgendermaßen beantwortet worden: Die Kaiserlich deutsche Regierung hat von der Anregung der amerikanischen Regierung für die Seekriegführung Deutschlands und Englands gewisse Grundsätze zum Schutze der neutralen Schiffahrt zu vereinbaren, mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Sie erblickt darin einen neuen Beweis für die von deutscher Seite voll erwiderten freundschaftlichen Gefühle der amerikanischen gegenüber der deutschen Regierung.

Auch den deutschen Wünschen entspricht es, daß der Seekrieg nach Regeln geführt wird, die, ohne die eine oder die andre kriegführende Macht in ihren Kriegsmitteln einseitig zu beschränken, ebensowohl den Interessen der Neutralen wie den Geboten der Menschlichkeit Rechnung tragen. Demgemäß ist schon in der deutschen Note vom 16. d. M. darauf hingedeutet worden, daß die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung durch Deutschlands Gegner eine neue Lage schaffen würde, aus der die Folgerungen zu ziehen die deutsche Regierung gern bereit wäre.

Von dieser Auffassung ausgehend, hat die deutsche Regierung die Anregung der amerikanischen Regierung einer aufmerksamen Prüfung unterzogen und glaubt darin in der Tat eine geeignete Grundlage für die praktische Lösung der entstandenen Fragen zu erkennen. Zu den einzelnen Punkten der amerikanischen Note darf sie nachstehendes bemerken.

1. Was die

Legung von Minen

betrifft, so würde die deutsche Regierung bereit sein, die angeregte Erklärung über die Nichtanwendung von Treibminen und die Konstruktion der verankerten Minen abzugeben. Ferner ist sie mit der Anbringung von Regierungsstempeln auf den auszulegenden Minen einverstanden. Dagegen erscheint es ihr für die kriegführenden Mächte nicht angängig, auf eine offensive Verwendung verankerter Minen völlig zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung würde sich verpflichten, daß ihre

Unterseeboote gegen Handelsschiffe

irgendwelcher Flagge nur insoweit Gewalt anwenden werden, als dies zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung erforderlich ist. Ergibt sich die feindliche Nationalität des Schiffes oder das Vorhandensein von Konterbande, so würden die Unterseeboote nach den allgemein völkerrechtlichen Regeln verfahren.

3. Wie die amerikanische Note vorsieht, setzt die angegebene Beschränkung in der Verwendung der Unterseeboote voraus, daß sich die feindlichen Handelsschiffe des

Gebrauchs der neutralen Flagge

und anderer neutraler Abzeichen enthalten. Dabei dürfte es sich von selbst verstehen, daß sie auch von einer Bewaffnung sowie von der Leistung jeden tätlichen Widerstandes absehen, da ein solches völkerrechtswidriges Verhalten ein den Völkerrecht entsprechendes Vorgehen der Unterseeboote unmöglich macht.

4 Die von der amerikanischen Regierung angeregte

Regelung der legitimen Lebensmittelzufuhr

nach Deutschland erscheint im allgemeinen annehmbar, die Regelung würde sich selbst-

Feuilleton.

Aus dem russischen Litauen.

Durch das siegreiche Vordringen der deutschen Truppen sind erhebliche Teile des russischen Litauens unter deutsche Herrschaft getreten und wendet sich daher diesen Landstrichen naturgemäß ein lebhaftes Interesse zu. Dr. Gaigalat macht in den Grenzboten eingehende Mitteilungen über das russische Litauen, welches im wesentlichen die drei Gouvernements Kowno, Wilna und Suwalki umfaßt. In Suwalki gehören über 50 v. H. der Bevölkerung dem litauischen Stamme an; im Gouvernement Kowno ist sogar ein volles Drittel der Bevölkerung litauisch während im Gouvernement Wilna nur 18½ v. H. der Einwohner zu den Litauern zählen. Von den drei Gouvernements, aus denen das russische Litauen besteht, ist gerade Suwalki, also das von unsern Truppen besetzte Gebiet, am weitesten vorgeschritten. Es gab dort bereits im Jahre 1894 508 Fabriken; ihre Zahl hat sich seither noch vermehrt. Die Bewirtschaftung ist intensiver als in den Kownoer und Wilnaer Bezirken, wie überhaupt auch der Kulturzustand der litauischen Suwalkier Bevölkerung ein höherer ist. Die litauische Bevölkerung dieser drei russischen Gouvernements ist in mannigfaltiger Hinsicht von Interesse. Wie Gaigalat hervorhebt, besitzt das großlitauische Volk ernstes Streben nach Bildung. In dieser Beziehung steht es zum Teil über den preußischen Litauern. Auch wenig begüterte Bauern bemühen sich, wenigstens einen Sohn auf das Gymnasium zu schicken, zunächst mit dem Ziel, ihn einst als Geistlichen im priesterlichen Gewande zu sehen. Daher kommt es, daß die gesamte Geistlichkeit in Litauen mitsamt den Bischöfen rein litauisch ist und jetzt auch litauisch fühlt und sich in litauisch-nationalem Sinne betätigt. Aber viele Gymnasiasten ziehen es vor, statt in das Priesterseminar zu treten, das Gymnasium bis zur Reifeprüfung zu durchlaufen, um später als Mediziner, Advokaten oder Philologen ihrem Volke zu dienen. In letzter Zeit haben sich manche auch dem Bankwesen zugewandt, einem Zweige, der, wie der Handel, bis dahin bei den Litauern keine Vorliebe gefunden hatte.

Besonders deutlich zeigt sich das Streben der Litauer nach Kultur und sozialer Selbsthilfe im Vereinsleben. Die litauische wissenschaftliche Vereinigung in Wilna zählt fast alle gebildeten Litauer zu ihren Mitgliedern; sie besitzt ein Museum für Volkskunde und eine wertvolle Bibliothek. Der litauische Kunstverein veranstaltet alljährlich Kunstausstellungen und besitzt, ebenfalls ein Kunstmuseum. Drei große Volksbildungsvereinigungen arbeiten mit hundertunddreißig Zweigvereinen an der kulturellen Hebung des Volkes. Zwei Vereine sorgen für Unterstützung bedürftiger Studenten; sechs Genossenschaften und Aktiengesellschaften bezwecken die Herausgabe von Büchern und Zeitschriften. Auch besitzen die Litauer Arbeiter-, Frauen-, Theater- und ähnliche Vereine. Alljährlich werden hier und dort etwa zweihundertundfünfzig Theateraufführungen veranstaltet. Die Temperenzvereinigungen haben etwa 30 000 Mitglieder. Im allgemeinen ist höhere Bildung unter den Letten, welch letztere schon seit Jahrzehnten völlig selbständig für ihre eigenen kulturellen Bedürfnisse zu sorgen in der Lage waren. Am wenigsten sind die Ostlitauer in kultureller und nationaler Beziehung vorwärtsgekommen. Sie stehen zu sehr unter polnischem und weißrussischem Einflusse, der sie in jeder Weiterentwicklung hemmt.

In wirtschaftlicher Hinsicht kann Litauen gerade nicht als ein sonderlich produktives Land angesehen werden. Bodenschätze gibt es wenige. Getreide- und Flachsbau, Viehzucht und Waldwirtschaft sind die hauptsächlichsten Erwerbszweige der Bevölkerung. Doch finden sich in größeren Orten, wie Wilna, Kowno, Schaulen und andern, verschiedene Fabriken, namentlich Eisengießereien, Draht- und Nagelfabriken, Brauereien und Brennereien, Tabak- und Baumwollfabriken, Mühlen, Gerbereien und andres mehr. Die Landwirtschaft steht nicht überall gleich; Suwalki geht voran, es folgt Kowno, dann erst Wilna. Seit der Revolution 1905 ist allgemein eine freiere Entwicklung auch im wirtschaftlichen Leben zu konstatieren: etwa hundert Konsumvereine, eine größere Anzahl landwirtschaftlicher und sonstiger Berufsvereine haben sich gebildet; es finden landwirtschaftliche Ausstellungen mit Prämiierungen statt, zwei Aktiengesellschaften für den Vertrieb moderner landwirtschaftlicher Maschinen haben sich aufgetan, eine vielseitige Presse belehrt das Volk über intensive Wirtschaftsführung und Schaffung neuer Erwerbszweige; ein neues hoffnungsfreudiges wirtschaftliches Leben ist im Aufblühen begriffen. Der Boden ist zum größten Teile fruchtbar und ertragreich. Leider sind viele Güter, die sich in polnischen Händen befinden, infolge Saumseligkeit und schlechter Wirtschaftsführung der Besitzer stark verschuldet und vernachlässigt; sie können kein Vorbild für die Bauern bieten. Unter einer fürsorglichen und weitschauenden Regierung würde Litauen bald ein blühendes Land mit wohlhabender Bevölkerung werden, denn das Volk ist fleißig und äußerst bildungsfähig.

Ein deutscher Sieg über die Russen im Denkmal der Medaille.

Schon vor 150 Jahren einmal hatten die Russen sich aufgemacht, Berlin zu erobern, doch kamen sie nur bis Zorndorf bei Küstrin. Dort wurden sie von König Friedrich dem Großen so bearbeitet, daß sie den Weitermarsch vergaßen und sich schleunigst wieder zurückzogen.

Als sie unter General Wilhelm Fermor im Jahre 1758 nach Besetzung Ostpreußens in die Neumark vordrangen und die Belagerung der Festung Küstrin begannen, eilte der König mit 14,000 Mann aus Schlesien ihnen entgegen, vereinigte sich bei Küstrin mit den 32,000 Mann des Generals von Dohna und schlug die Russen am 25 August nach zwölfstündiger heißer Schlacht aufs Haupt. 13000 Tote und Verwundete, 103 Geschütze, 3000 Gefangene und einen Teil seiner Kriegskasse hatte der Feind verloren.

Groß war der Jubel in Preußen. Der König wurde überall als Sieger, als Held gefeiert. Zum Andenken an diesen Sieg wurden mehrere Medaillen geschlagen, die den kommenden Geschlechtern den Ruhm Friedrichs und seiner Soldaten künden sollten.

Vom (Berliner?) Medaileur J. Abraham sind zwei Medaillen bekannt. Die erste, 43 Millimeter große und 28,1 Gramm schwere silberne Denkmünze zeigt auf der Bildseite das gepanzerte nach rechts blickende Brustbild des Königs, darüber ein Lorbeerkranz, der von einer Hand aus den Wolken gehalten wird. Die Rückseite hat die Inschrift: DIES ULTIONIS (Der Tag der Rache) und zeigt die Darstellung der Schlacht. In Abschnitt ist zu lesen: ZORNDORF D: XXV: AUG: MDCCLVIII.

Die zweite, gleichfalls silberne Medaille ist 43 Millimeter groß und 27 Gramm schwer. Sie zeigt auf der einen Seite den nach links sprengenden König. Auf der Rückseite ist die blasende Fama zu sehen, darunter ist in sieben Zeilen zu lesen: DIE XXV: AUG: RUSSORUM COPIAS. Umschrift: FAMAM FATIGAT u. s. w.

Von unbekannten Stechern sind noch zwei Medaillen bekannt. Die erste, aus Bronze, hat einen Durchmesser von 41 Millimeter. Sie zeigt auf der Bildseite den nach links reitenden

verständlich auf die Seezufuhr beschränken, anderseits aber auch die indirekte Zufuhr über neutrale Häfen umfassen. Die deutsche Regierung würde daher bereit sein, Erklärungen der in der amerikanischen Note vorgesehenen Art abzugeben, so daß die ausschließliche Verwendung der eingeführten Lebensmittel für die friedliche Zivilbevölkerung gewährleistet sein würde. Daneben muß aber die deutsche Regierung Wert darauf legen, daß ihr auch die Zufuhr andrer der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe einschließlich der Futtermittel ermöglicht wird. Zu diesem Zwecke hätten die feindlichen Regierungen die in der Freiliste der Londoner Seekriegserklärung erwähnten Rohstoffe frei nach Deutschland gelangen zu lassen und die auf der Liste der relativen Konterbande stehenden Stoffe nach den gleichen Grundsätzen wie die Lebensmittel zu behandeln.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die von der amerikanischen Regierung angebahnte Verständigung unter Berücksichtigung der vorstehenden Bemerkungen zustande kommt, und daß auf diese Weise die friedliche neutrale Schiffahrt und der friedliche neutrale Handel der Rückwirkungen des Seekrieges nicht mehr als unbedingt nötig zu leiden haben werden. Solche Rückwirkungen würden sich übrigens noch wesentlich verringern lassen, wenn — worauf bereits in der deutschen Note vom 16. d. M. hingewiesen worden ist — Mittel und Wege gefunden werden könnten, um die Zufuhr von Kriegsmaterial aus neutralen nach kriegführenden Staaten auf Schiffen irgend welcher Flaggen auszuschließen.

Ihre definitive Stellungnahme muß sich die deutsche Regierung selbstverständlich bis zu demjenigen Zeitpunkte vorbehalten, in welchem sie auf Grund weiterer Mitteilungen der amerikanischen Regierung in der Lage ist, zu übersehen, welche Verpflichtungen die britische Regierung ihrerseits zu übernehmen bereit ist.

Der Krieg.

Przasnysz.

Aus dem großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Przasnysz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier einen Tag insofern kritisch, als 3 russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt, auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht war, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren aber nicht im Stande, den geordneten Verlauf unserer Rückwärtsschwenkung zu stören, sie verloren vielmehr die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben müssen. Inzwischen ist die Lage nach Eintreffen deutscher Verstärkungen wiederhergestellt.

Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält einen Vergleich mit dem ihm voraufgegangenen deutschen Sturm auf Przasnysz, wo wir über 10,000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, nicht aus. Wenn auch die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebensolange wie unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauschen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihres 10 Armeekorps in der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

Die Blockade Englands.

Neue überfällige Schiffe.

Bei Lloyds Versicherung stehen als überfällig außer den schon gemeldeten Schiffen die Dampfer „Memblant", von Hull nach der Tyne, ferner der Dampfer „Montcalm", von Konnoumea nach der Ayde bestimmt, und die Segelschiffe „Enzelborn", von der Westküste nach England, und „Joean" von Montevideo nach der Westküste, sowie „Kildaton", von Liverpool nach der Westküste aus. Die Shippings Gazette berichtet, wie dem Hamburger Fremdenblatt aus Rotterdam gemeldet wird, daß zwei Meilen nördlich von Folkestone ein Dampfer gesunken ist. Ein Teil des Schornsteins des Schiffes ragte noch aus dem Wasser.

Das Segelschiff „Kildaton" scheint das Opfer des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" geworden zu sein. Wenigstens meldet die Stampa aus London: Der Lloydagent kabelt aus Concepcion in Chile, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" das französische, 2270 Tonnen große Segelschiff „Jean" sowie das englische, 1735 Tonnen große Segelschiff „Kildaton" in den Grund bohrte, nachdem er deren gesamten Mannschaften gestattete, sich in Sicherheit zu bringen.

Der englische Dampfer „Liverpool" versenkt!

„Petit Journal" meldet: Bei Morlaix an der Nordküste des Departements Finisterre trieb ein Rettungsboot an, in dem sich die Leichname zweier Neger befanden. Das Rettungsboot gehörte nach seiner Aufschrift zu dem Dampfer „Liverpool", der vermutlich von einem Unterseeboot versenkt wurde. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

London, 3. März. Im Unterhause erklärte auf die Frage, wie die englische Regierung Seeoffiziere und Mannschaften deutscher Unterseeboote behandeln würde, die nach der Versenkung englischer Handelsschiffe in Gefangenschaft gerieten, Asquith, die Regierung werde die deutsche Frage in ernste Erwägung ziehen. Sir Charles Wakefield schrieb einen Preis von 500 Pfund für den ersten auf britischem Boden niedergeholten Zeppelin aus.

Köln, 3. März. Der Kölnischen Zeitung meldet ein Korrespondent von der holländischen Grenze: Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat die Besatzung des großen englischen Hilfskreuzers „Germania" sich aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten geweigert, von Gibraltar aus in See zu gehen.

Petersburg, 3. März. Nach der „Nowoje Wremja" werden die Japaner in Ostasien englische Schiffe nur viermal monatlich zulassen.

Die tapferen Sachsen.

Dresden, 1. März. Der König von Sachsen hat an das (sonst in Leipzig stationierte) Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107, 12 Reservekorps, folgendes Telegramm gerichtet: „Nach Mitteilung des Führers der 16. Reservedivision hat das Regiment in mehrtägigen, leider von sehr starken Verlusten begleiteten Kämpfen hervorragende Tapferkeit und kühne Todesverachtung gezeigt. Ich spreche dem Regiment meinen besonderen Dank und besondere Anerkennung dafür aus, daß es in diesen schweren Tagen getreu unserer alten Ueberlieferung ein neues Lorbeerblatt zu dem glänzenden Ehrenkranze meiner Armee in diesem Kriege hinzugefügt hat. Friedrich August."

Vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 3. März. (Nichtamtlich). Die feindl. Flotte verschoß mehr als 600 Granaten ohne Ergebnis. Die türkischen Granaten warfen den hinteren Mast eines Schiffes um, das die Konteradmiralsflagge führte und trafen mehrmals feindliche Schiffe. Vorgestern Nacht versuchten feindliche Torpedoboote in die Meerenge einzudringen, wurden aber von den Batterien gezwungen, sich zurückzuziehen. Nach einem Privattelegramm der Agence Milli ist ein Torpedoboot gesunken.

Eine Regung der Scham — in der Duma.

Bei der Beratung über den Gesetzentwurf gegen den deutschen Landesbesitz in der Finanzkommission des Reichsrates entfernten sich außer den Deutsch-Balten demonstrativ auch mehrere altrussische Aristokraten.

Aus aller Welt.

Ueberwachung der Botschaftsgebäude in Paris und Berlin.

Paris, 1. März. Der Abgeordnete des Seinedepartements Puzliest-Conty hat der Regierung folgende zwei Fragen vorgelegt: Ist es richtig, daß zwei deutsche Bedienstete, bei dem ehemaligen Botschafter Freiherrn von Schoen angestellt, Erlaubnis erhalten haben, in Paris im Gebäude der deutschen Botschaft zu bleiben, dazu einen eigens ausgestellten Aufenthalts-Erlaubnisschein erhalten haben; ist es ferner richtig, daß die Gegenseitigkeit seitens Deutschlands der französischen Regierung für ihr Berliner Botschaftsgebäude verweigert worden ist? Der Minister des Innern hat darauf erwidert: Ein Aufenthalts-Erlaubnisschein ist dem Pförtner der deutschen Botschaft, dem Deutschen Schulze, erteilt worden, und ebenso einer Frau Jung, beide in der Botschaft wohnhaft. Diese Entscheidung konnte in Anbetracht der Gegenseitigkeit getroffen werden, da die deutsche Regierung ihrerseits drei französischen Untertanen gestattet hat, im Berliner Botschaftsgebäude zu verbleiben zwecks Beaufsichtigung und Instandhaltung der darin befindlichen Gegenstände.

Ein norwegischer Sozialist über die Gefahren eines Sieges des Dreiverbandes.

Reichstagsabgeordneter Christiansen, einer der hervorragendsten Sozialdemokraten Schwedens, greift den Führer der sozialdemokratischen Partei Schwedens, Hjalmar Branting, der starke Sympathien für Rußland hegt, die er in seiner Zeitung Sozialdemokraten zum Ausdruck bringt, heftig an und schreibt:

„Aller Neutralität zum Trotz muß klar gesagt werden, daß ein Sieg des Dreiverbandes, in dem Rußlands Rolle die der vernichtenden Dampfwalze ist, die allergrößte Gefahr für die Freiheit des Volkes bedeuten würde. Wenn Rußland daran teilnehmen dürfte, die Friedensbedingungen zu diktieren, würde die Barbarei triumphieren. Es erscheint zwar ausgeschlossen, daß die russische Dampfwalze die Hoffnungen einlösen wird, welche seine Verbündeten auf Rußland gesetzt hatten, und damit fällt auch die Gefahr fort, daß der Zar als Siegesherr über Westeuropa einziehen wird. Aber Rußlands übrige Nachbarn, welche nicht die wunderbare Kraft und Stärke des Deutschen Reiches besitzen, haben allen Grund, zu wünschen, daß die Dampfwalze vollständig entzweigeschlagen werde, denn solange sie besteht, weiß man nie, nach welcher Seite sie willens ist, zu rollen. Das Zarenreich zum Nachbarn zu haben, ist beinahe ebenso gefährlich wie Wand an Wand mit einem geisteskranken Menschen zu wohnen.

Jetzt ist Schluß mit dem Bluff des neuen Regimes in Rußland. Sogar die englische Presse, welche am längsten die Illusion der russischen Freiheit zu bewahren suchte, hat aufgehört, davon zu reden. Nur der französische Ministerpräsident Viviani steht von Amts wegen in der französischen Kammer auf und spricht vom Siege der Verbündeten Rußlands als einem

---

König. Die Rückseite zeigt die Preußen bei der Verfolgung des feindlichen Russenheeres. Umschrift: DIE RUSSEN GEJAGET AUS DEM FELD.

Die zweite, 49 Millimeter große und 42½ Gramm schwere silberne Medaille weist auf der Bildseite erhaben das gepanzerte nach rechts blickende Brustbild des Königs im Mantel auf. Umschrift: NEC QUANTITATE NEC QUALITATE VINCENDUS. Die Rückseite zeigt einen von 6 Hunden angefallenen Löwen.

Außer diesen Denkmünzen sind noch einige Erinnerungsgegenstände an die Schlacht von Zorndorf bekannt, die nicht nur für den Münzliebhaber ein Interesse haben.

So befindet sich dem „Berliner Lokal-Anzeiger" zufolge als Erbstück im Besitz des Kommandanten des Berliner Invalidenhauses ein Metallbecher von hohem Kunstwert. Der Becher wurde aus eingeschmolzenen russischen Goldmünzen gebildet, wogegen sein Boden aus einer französischen Goldmünze aus der Zeit der Ludwige besteht und einerseits die Jahreszahl 1642 wie auch das französische Dreililienwappen, anderseits die Umschrift „Sit nomen domini. V. Benedictum" trägt. Unter dem Außenrande des Bechers ist um diesen eingraviert: „Aus Rußland kamen wir gezogen, bei Zorndorf wurden wir empfangen von Friedrich dem großen Helden. Wir dachten zu kommen geschwind nach Berlin, doch mußten wir bleiben vor Küstrin. Da wurden wir geschlagen und durften's niemand sagen. Den 25. August 1758."

Ein zweiter ähnlicher — schlichter, silberner — Becher von Halbkugelform, ein sogenannter Tummler oder Stehauf, d. h. Becher, der nicht umfällt, sondern, hingeworfen, einige Male hin und her taumelt und sich dann aufrichtet, wurde vor einigen Jahren von Professor Max Kirmis im „Daheim" beschrieben. Er trägt die Inschrift:

Die Russen schlugen mich
Und jetzo Tummle ich
Da Friedrichs schwere Hand
Sie dort bey Zorndorf fand
d: 25 Aug: 1758.

Ich Tummle zum Vergnügen
des Himmels Mildes Fügen
Hat nun das Leid gewandt
Geknupft des Friedens Bandt
d: 5 May 1762.

Es Lebe Friederich
Und Peter Stärcke Sich
Es blühe beyder Land
Gott Seegne jeden Stand
Es folge noch hierzu
die Algemeine Ruh.

Der Tummler wurde aus einem Silberrubel der Kaiserin Elisabeth gefertigt, wie die Randschrift der Münze beweist, die auf dem Mundrande des Bechers stehen geblieben ist. Als Boden des Bechers dient ein silbernes Zehnkopekenstück derselben Kaiserin.

Das Gewicht des Bechers beträgt 25 Gramm, genau so viel wie der Rubel und das Zehnkopekenstück zusammen wiegen. Vielleicht wurden diese Münzen bei Zorndorf erbeutet, und als Friedrichs gefährlichste Feindin, die Kaiserin von Rußland, gestorben war und ihr Nachfolger, Peter III., am 5. Mai 1762 Frieden mit Preußen schloß, mag der Besitzer des Rubels in der Freude seines Herzens den Rubel haben zu einem Becher verarbeiten lassen. Es war ein Friedens- und Vivatbecher, und der erste Schluck daraus galt sicher dem großen König.

Le Grak.

Kleines Feuilleton.

Held Hindenburg Hurrah!

Hindenburg, dein Nam' ertönet,
Er ertönt landaus, landein,
Lorbeer Deine Stirne krönet;
Dauernder denn Erz und Stein
Hast ein Denkmal Dir geschaffen,
In der großen, weiten Welt,
Nie erlischt der Ruhm der Waffen,
Du lebst ewig fort als Held.
Eins nur noch, um was wir bitten:
Nach des Ostens Arbeit schwer
Bring' dem „vielgeliebten" Briten
Unsre Grüße übers Meer.
Rache nimm an dem perfiden
Gaukler, der dies angestellt:
Hat zerstört den goldnen Frieden
Und das Glück der ganzen Welt.
Rache nimm drum allerwegen
Rache für Germania!
Alles jubelt Dir entgegen:
Heil Dir, Hindenburg, Hurrah!

Dr. M. Joerrens, Ensen.

Deutsche Gedenkfeiern. Die „Vereinigung ostpreußischer Künstler und Kunstfreunde in Berlin" widmete Sonntag vormittag dem bei Soissons gefallenen Lyriker Walter Heymann und dem in den Vogesen gefallenen Schriftsteller Adolf Petrenz im Choralionsaal eine würdige Gedenkfeier. Zwei formschöne und gedankreiche Reden von Dr. Felix Borchardt und Dr. Heinrich Spiero zeichneten den feierlich lauschenden Hörern die geistigen Physiognomien der beiden Helden und „Diener am Wort". Eine Dame sang Lieder nach Texten Walter Heymanns, unter denen am schönsten ein von Paul Scheinpflug vertontes wirkte. Zuletzt las Friedrich Kayßler einige von Heymanns stärksten Balladen und landschaftlichen Malereien in Versen. Die Zuhörer, Ostpreußen, viele Frauen in Trauer, sahen da ein Stück ihrer Heimat in melodisch tönenden Versen und Bildern vor sich erstehen. Unter den Klängen des Bachschen Präludiums G-Moll entfernte sich die ergriffene Versammlung.

Trügerischer Kanonendonner. Man schreibt uns: Wiederholt ist in diesem Kriege von den Bewohnern der Nordseeküste fernes Kanonendonner vernommen worden, ohne daß durch später einlaufende Meldungen von einer Seeschlacht dieses vermeintliche Geschützfeuer erklärt worden wäre. Den Seeleuten sind diese dumpfen, donnernden Geräusche, die sich nicht nur an der Küste, sondern auch auf hohem Meere bemerkbar machen, wohlbekannt, und fast jedes Volk, dessen Küste von den Fluten der Nordsee bespült wird, hat seine besondere Bezeichnung dafür. Der Franzose vergleicht sie mit Bomben, die unter der Meeresoberfläche zur Entladung gelangen, unterirdischen Donner nennt sie der Belgier, und der Holländer schreibt ihrem Auftreten eine den Nebel zerteilende Wirkung zu. Manchmal erscheinen sie leise und kaum vernehmbar, manchmal so laut, als würde in unmittelbarer Nähe heftig gekämpft, bald von diesem, bald von jenem Punkte des Horizontes aus, so daß sich niemals mit voller Gewißheit die Richtung bestimmen läßt, aus der die Geräusche kommen. Aehnliche Beobachtungen, wie an der Meeresküste, sind auch in den Gebirgstälern der Alpen gemacht worden, und den Hirten und Bergbewohnern sind sie ebenso bekannt wie den Küstenbewohnern. Es ist bisher nicht aufgeklärt worden, worauf diese Geräusche beruhen. Nur Vermutungen sind geäußert worden, und zwar wollen die einen die Lösung gewisser Spannungen an der Erdoberfläche mit ihnen in Zusammenhang bringen, andere erblicken darin bisher noch unbekannte meteorologische Erscheinungen, und noch andere betrachten sie als Wiederhall von Sprengungen oder schlagenden Wettern in fernen Bergwerken, der durch das Wasser weitergeleitet wird.

Siege der Gerechtigkeit. Das sind aber nur leere Worte. Die brutale Wirklichkeit bleibt bestehen, welche Finnlands Unterdrückung, Verhaftung der sozialdemokratischen Mitglieder der Duma, vermehrte Judenverfolgungen, gesetzwidrige Todesurteile, Ausweisungen und härtere Polizeibedrückungen zeigt als je zuvor. Ueber diesen bodenlosen Leiden, welche das Zartum rücksichtslos im eigenen Lande verbreitet, während es gleichzeitig mit der Bürde des Krieges Blutopfer vom russischen Volke fordert, steht wie ein schamloses Denkmal dämonischer Bosheit die Proklamation des Onkels des Zaren an die polnische Nation."

Wiederaufnahme des Dienstes durch die belgischen Briefträger.

Brüssel, 1. März. Heute vormittag haben die belgischen Briefträger ihren Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für Post- und Eisenbahnwesen verweigert hatten. In dem Stadtbezirk Brüssel finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

Italiens Verteidigungsmaßnahmen.

Rom, 2. März. Am Schluß der gestrigen Kammersitzung brachte Ministerpräsident Salandra einen Gesetzentwurf ein, betreffend Maßnahmen für die Verteidigung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht. Die Tribuna sagt: Der Entwurf enthält Maßnahmen gegen die Spionage und setzt Strafen fest für Vergehen gegen die die Konterbande betreffenden Bestimmungen. Er sieht Beschränkungen der Preßfreiheit in dem Sinne vor, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über militärische Bewegungen verboten wird.

Die Haltung Griechenlands.

Kopenhagen, 28 Februar. Das führende Moskauer Blatt „Russkija Wjedomosti" behandelt in einem Leitartikel die eigentliche Balkanlage. Ueber Griechenland wird gesagt: Während zu Beginn des Krieges Griechenland aus vielen Gründen für die Dreiverbandsmächte war, ist es durch den russisch-türkischen Krieg in die größte Unruhe versetzt worden. „Der Traum von Konstantinopel lebt immer noch im griechischen Volke. Konstantinopel, das noch vorübergehend in türkischen Händen bleibt, Konstantinopel als Freistaat — diese Lösungen der Streitfrage lassen noch Raum für die Hoffnung auf Verwirklichung des griechischen Traumes übrig. Der Uebergang der Meerengen in russische Hände bereitet natürlich diesen Aspirationen ein Ende für immer. Deshalb mußte das Streben Rußlands nach den Meerengen unvermeidlich gewisse Schwankungen in Griechenland hervorrufen; einstweilen bleibt es neutral, aber die Beziehungen sind aufs höchste gespannt, und der leiseste Zwischenfall droht einen bewaffneten Konflikt hervorzurufen."

Lokales.

Lodz, den 4. März.

Bekanntmachungen.

Im Dorfe Szkrzynno sind Kosaken am 25. Februar gefunden und festgenommen worden. Wer es unternimmt, Angehörige der feindlichen Armeen zu verbergen oder ihnen sonstwie Vorschub zu leisten, wird gemäß § 2 Nr. 1 der Kaiserlichen Verordnung vom 28. Dezember 1899 mit dem Tode bestraft.

Deutsche Verwaltung
in Russisch-Polen.

Durch das am 24. Februar 1915 in Skierniewice zusammengetretene Feldgericht ist der Maurer Stanislaus Sucheckı aus Lodz wegen Spionage mit dem Tode bestraft worden. Die Strafe ist am 25. Februar 1915 durch Erschießen des Beschuldigten vollstreckt worden.

gez. v. d. Groeben,
Major und Gerichtsherr
des Kriegsgerichts bei der 2. mobilen
Etappen-Kommandantur. G. R. K.
Skierniewice, den 25. Februar 1915.

Dem scheidenden Gouverneur.

Durch Armeebefehl ist dieser Tage das Gouvernement Lodz aufgelöst worden; die militärischen Verwaltungsangelegenheiten werden fortab durch den Ortskommandanten, die bürgerlichen durch den Polizeipräsidenten besorgt. Fast drei Monate hat in Lodz das Gouvernement unter dem Befehl des Generalmajors Gereke bestanden und — wir dürfen es heute aussprechen, ohne in falschen Verdacht zu geraten — es hat mit großer Rechtlichkeit verstanden, die durch den Krieg arg ins Hintertreffen geratenen Rechte der Bürgerschaft zu schonen. Heute, nach drei Monaten, können wir auch feststellen, wie das Gouvernement unter der Leitung des Herrn General Gereke verstanden hat, Grundlagen für die weitere Verwaltung der Stadt in Kriegszeiten zu schaffen und auszubauen, auf denen heute unsere städtischen Behörden erfolgreich arbeiten können. Wenn gegenwärtig das Bürgerkomitee und die von ihm abhängigen Verwaltungsabteilungen in wachsendem Maße Einfluß auf das Leben in Lodz gewinnen können, so danken sie das in erster Linie der kraftvollen und taktvollen Führung der Geschäfte durch den bisherigen Gouverneur, dessen oberster Grundsatz stets gewesen ist Stützung aller derjenigen Kräfte und Autoritäten, die bestrebt waren, die Stadt aus dem Chaos, in das uns der Krieg geworfen hat, hinauszuführen. In diesem Zusammenhange wird der Name des Generals und seiner Mitarbeiter in der Geschichte von Lodz stets einen guten Klang haben.

Wer weiß etwas?

Wir erhalten von auswärtigen Beziehern unsrer „Deutschen Lodzer Zeitung", die besonders in Deutschland und Oesterreich sehr viel gelesen wird, zahlreiche Anfragen, die sich auf hiesige Verwandte beziehen. Da es unmöglich ist, selbst die Gesuchten ausfindig zu machen, und da wir andererseits gern bereit sind, so weit als möglich den Suchenden behilflich zu sein, werden wir fortan unter der Spitzmarke: „Wer weiß etwas?" die Namen der Gesuchten aufführen.

Auskünfte werden täglich von 5—6 in unserer Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86, erteilt.

Hugo Ziebarth.	O Tiede.
F. Bürgel.	G. Rohrer.
T, J, A., A. Bürgel.	O. Kriese.

x. **Schulangelegenheiten.** Vom Hauptsekretariat der Bürgerkomitees werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: „Die Schulabteilung beim Haupt-Bürger-Komitee bringt den interessierten Personen zur Kenntnis, daß am 8. März im Lokal an der Wulczanskastraße Nr. 55 unentgeltliche allgemeine Zeichenkurse eröffnet werden. Den Vorzug haben Handwerker und Personen, die im technischen Beruf tätig sind. Anmeldungen werden in der Schule von Frau Pentkowska an der Wulczanskastraße Nr. 55 am Montag, Mittwoch und Freitag von 5 bis 6 Uhr nachmittags entgegengenommen." Die Schulabteilung teilt ferner mit, daß die Beträge für die Leitung der Analphabeten-Kurse und für Vertretungen für den Monat Februar am Donnerstag, den 4. März, um 3½ Uhr nachmittags, in der Kanzlei der Schul-Abteilung im Hause Siemens (Petrikauerstraße Nr. 96) 1. Stock ausgezahlt werden.

x. **Reform der Gerichte.** Wie der „N. K. L." erfährt, sollen die Bürgergerichte demnächst einer Reform unterzogen werden.

K. **Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** Gestern fand eine Sitzung der jüdischen Gemeindeverwaltung statt. Angesichts des heranrückenden jüdischen Osterfestes wurde beschlossen, dem Rabbinat und den Angestellten der Gemeinde Gehaltsvorschüsse in der Höhe von 3500 Rubel zu gewähren. Die Gesuche des Greisenheims Konstadt und des Kinderasyls um Erhöhung der Subsidien sollen bei der Aufstellung des Ausgabenetats für das Jahr 1915 berücksichtigt werden. Die Angelegenheit der Errichtung einer Farm beim jüdischen Friedhof wird in der nächsten Sitzung unter Beteiligung sachkundiger Personen besprochen werden. Es wurde ferner beschlossen, die Arbeiten zur Errichtung eines gemauerten Zaunes um den jüdischen Friedhof einem technischen Büro zu übergeben.

k. **Von den Armenküchen.** Dieser Tage wurde im Hause Nr 24 an der Pabianicer Chaussee eine Armenküche eröffnet, die unter der Leitung des Bürgerkomitees zur Unterstützung der Notleidenden steht. Es werden täglich 200 billige Mittage verabfolgt. Die unlängst in Zarzew vom genannten Komitee eröffnete billige Küche erfreut sich eines großen Zuspruchs. Hier werden über 1400 Mittagsessen täglich verabfolgt. Eine Portion Suppe kostet 3 Kop und ein halbes Pfund Brot 2 Kop. In der billigen Küche auf dem Hohen Ringe wurden im Verlaufe des Monats Februar 3600 Mahlzeiten zu 3 Kop. und 540 unentgeltlich verabreicht. Die Ausgaben betrugen 297 Rbl 33 Kop., die Einnahmen 108 Rbl., so daß ein Defizit von 189 Rbl. 33 Kop. zu decken ist. An Mitgliedsbeiträgen flossen 219 Rbl. 12 Kop. und an Spenden 12 Rbl. 84 Kop. ein. Der Kassenbestand am 1. März betrug 51 Rbl 2 Kop. In dieser Küche wurden im Verlaufe von 2 Monaten 6551 Mittagsessen zu 3 Kop. und 982 unentgeltlich verabfolgt.

*** **Jüdische Volksküche.** Gestern nachmittag hat im Lokal des jüdischen Wohltätigkeitsvereins an der Zachodniastraße Nr. 20 eine Generalversammlung der Mitglieder der Damenküche für jüdische Arme stattgefunden, die vor drei Monaten im Hause Cegielnianastraße 51 eröffnet wurde und gegenwärtig bereits 700 Mittage täglich ausfolgt. Den Vorsitz führte Herr Dr. Braude, als Sekretär fungierte Herr M. Praszkier, Beisitzende waren Frau Hurwitz und Frau Glücksmann. Zunächst wurde zur Bildung einer Verwaltung geschritten. Sodann wurde beschlossen, die Küche vom 8. d. Mts. an „Jüdische Volksküche" zu benennen. Ferner soll aus der Zahl der Mitglieder ein Hilfskomitee gewählt werden, das die gesamte Leitung und Beaufsichtigung der Küche übernimmt und mit der Verwaltung in stetem Kontakt bleibt. Die Gründerinnen der Küche, Frau Dr. Braude, Frau Emilie Rosenblatt und Frau Helene Lipschütz, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um die gute Sache zu Vormünderinnen der Küche ernannt mit dem Recht, an den Sitzungen der Verwaltung mit entscheidender Stimme teilzunehmen. Außerdem wird eine Verordnung inbezug auf die Tätigkeit der Küche ausgearbeitet werden, auch soll die Revisionskommission gehalten sein, der Verwaltung jeden Monat Bericht über die strikte Befolgung derselben zu erstatten.

l. **billige Osterküche.** Um in den bevorstehenden Osterfeiertagen der bedürftigen israelitischen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen, wird in unserer Stadt eine spezielle billige Osterküche eröffnet, in der eine Mahlzeit nur 3 Kopeken kosten soll. Die erforderlichen Arbeiten werden von israelitischen Damen und Herren unentgeltlich verrichtet.

§ **Bestrafungen.** Die Rechtskommission des 2 Milizbezirks verurteilte den im Hause Nr 1 an der Zielonastraße wohnhaften Mendel Kozlowski wegen Holzdiebstahls zu 2 Tagen Arrest; die Bettlerin Marianna Buda wegen Entwendung von Wäsche vom Bodenraum des Hauses Nr. 45 an der Nowomiejskastraße zu 2 Tagen Arrest und Mordka Lejb gleichfalls wegen Diebstahls zu drei Tagen Arrest. — Die Rechtskommission beim Bürgerkomitee verhandelte einen Prozeß wegen systematischen Warendiebstahls in der Fabrik von Markus Kohn an der Lonkowastraße Nr. 1; der Wert der gestohlenen Waren bezifferte sich auf einige Tausend Rubel. Es wurde folgendes Urteil gefällt: Die Diebe Waclaw Blaszczyk und Stanislaus Wlodarczyk wurden zu 6 Wochen Arrest, die Hehler Wolf Federmann, Chana Wenzler und Berek Singer zu 2 Monaten Gefängnis, und die Hehler David Regensberg, Mendel Placka, Schl. Karger und Abram Fajbustak zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Die den Hehlern abgenommene Ware wurde dem Eigentümer zurückgegeben. — Wegen Hazardspiels wurde ein gewisser Geßler zu 20 Rubel Strafe oder 7 Tagen Arrest, sein Partner Witkowski zu 15 Rubel Strafe oder 5 Tagen Arrest verurteilt. Der Inhaber der Wohnung, in der das Hazardspiel stattfand, wurde mit 5 Rbl. oder 2 Tagen Arrest bestraft.

§ Die Rechtskommission des ersten Milizbezirks verurteilte einen gewissen Dwid Sak wegen Niederreißens eines Zaunes zu 5 Rbl. Strafe, S. Perelstein (Grünkastraße 11) wegen Hehlerei zu 4 Tagen Arrest, Israel Grünbaum wegen Diebstahls zu 7 Tagen Arrest und Josef Pietrzak gleichfalls wegen Diebstahls zu 3 Tagen Arrest.

§ **Bestechungsversuch.** Ein gewisser Wolf Przybylski, der wegen Diebstahls verhaftet wurde, versuchte einen Milizianten des 2. Bezirks zu bestechen, indem er ihm 1 Rbl. 50 Kop. für seine Freilassung anbot. Der Miliziant brachte jedoch den Dieb nach dem zuständigen Milizrevier, wo er zu 4 Tagen Gefängnishaft verurteilt wurde. Das Geld wurde beschlagnahmt.

§ **Falsche Wagen.** Im Laden des Moschek Libe an der Rzgowska-Straße Nr. 25 wurden falsche Wagen beschlagnahmt. — Wegen Gebrauchs falscher Wagen wurden die Verkäufer L. Lehmann, Ch. Paletek und A. Abramowicz zu 1 Rubel Strafe verurteilt.

l. **Von der genossenschaftlichen Arbeiterwäscherei.** Auf Anregung des Einrichtungsausschusses genannter Wäscherei wird morgen, Freitag, um 2 Uhr nachmittags im Lokale Pulnocna-Straße Nr. 19 eine allgemeine Versammlung der Mitglieder dieser Wäscherei stattfinden. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

§ **Geheimer Schnapsverkauf.** Die Bürgermiliz des 2 Bezirks verhaftete einen gewissen Franz Barylа, der auf der Straße Schnaps verkaufte. Als der Miliziant ihm die Schnapsflasche abnehmen wollte, trank Baryla den ganzen Inhalt aus. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach der Milizwache gebracht. — Auf dem Alten Ringe wurde ein gewisser Stefan Goebel verhaftet, der mehrere Flaschen Schnaps trug. Der Schnaps wurde beschlagnahmt. — Die Bürgermiliz des 9. Bezirks verhaftete einen gewissen J. Kazimierczak wegen geheimen Schnapsverkaufs. Als man ihn nach dem Milizrevier führte, ergriff er die Flucht. Erst als drei Schüsse abgefeuert wurden, blieb er stehen und wurde festgenommen.

Von der Pabianicer Wohltätigkeitslotterie. Uns wird mitgeteilt, daß die Ziehung der Pabianicer Lotterie unwiderruflich am 26. März stattfindet. Der kleine Rest von Losen ist noch überall dort zu haben, wo entsprechende Zettel ausgehängt sind.

Spende. (Eingesandt). Anstatt eines Kranzes auf das Grab des Großindustriellen Franz Kindermann spendete Familie Louis Schweikert in Pabianice sechszehn Rubel zu Gunsten der Kranken und Armen. Innigen Dank für diese Spende im Namen der Notleidenden.

Pastor J. Dietrich.

y. **Pferdediebstahl.** Dem im Hause Sredniastraße Nr. 3 wohnhaften Israel Bern nn wurden vorgestern ein Paar Pferde im Werte von 230 Rubel gestohlen. Nach den Dieben wird gefahndet.

l. **Einbruchsdiebstahl.** Aus der Wohnung von A. Rosenmann, Petrikauer Straße Nr. 31, wurde eine eiserne Kassette gestohlen, in der sich 150 Rbl bares Geld, mehrere silberne Becher, eine Police der Lebensversicherungsgesellschaft „Lorraine", mehrere Wechsel und verschiedene andere Wertpapiere, alles im Gesamtwerte von über 15,000 Rbl befanden. Außerdem entwendeten die Diebe ein Stück Seidenware im Werte von 140 Rubel. Die Diebe hatten beide Schlösser der Wohnungstür aufgebrochen.

§ **Diebstähle.** Aus der Wohnung des L. Schönbein an der Nowomiejskastraße Nr 27 wurden verschiedene Sachen im Werte von 300 Rubel gestohlen. — Auf dem Scheiblerschen Platze wurden aus dem Laden des Schuhmachers Jakob Janowski Schuhwaren für einige Hundert Rubel gestohlen.

§ **Verhaftung eines Diebes.** Die Bürgermiliz des 9. Bezirks verhaftete einen gewissen Peter Friedrich, der bei Dr. Laske an der Petrikauer Straße Nr. 200 als Diener angestellt war Er ist verdächtig, eine Reihe von Diebstählen verübt zu haben und zwar: bei Dr Lasker stahl er verschiedene Sachen im Werte von 150 Rubel, bei dem Fleischer Wolf Wiskohl an der Zarzewskastraße bei dem Kassierer der Reichsbank Iwan Seratow und bei dem Redakteur der Zeitung „Nowy Kurjer Lódzki" Herrn Ksiązek gleichfalls verschiedene Sachen.

x **Zweites Sinfonie-Konzert.** Am Mittwoch, den 10. d. Mts., findet um 6½ Uhr abends im Großen Theater das 2. große Sinfonie-Konzert unter der Leitung des Professors Tadeusz Mazurkiewicz und unter Mitwirkung der Solistin Frl. Helene Wolkowicz (Violine) statt. Billetts sind in der Musikalienhandlung von Friedberg und Koc an der Petrikauerstraße Nr. 90 zu haben.

Vereinsnachrichten.

l. **Vom Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Restaurateure.** Am Sonntag, den 7. März, um 3 Uhr nachmittags findet die Generalversammlung der Mitglieder, statt, zur Besprechung der traurigen Lage der Inhaber der Restaurationen 3. Klasse.

** **Arbeiterversammlung.** Die gemischte Kommission ersucht die Verwaltungen der Arbeiterkassen, Berufsverbände und Arbeitervereine um Entsendung ihrer Vertreter zu der am Dienstag, den 9. März, im Lokale des Arbeitsnachweisbüros, Promenade 21, stattfindenden Arbeiterversammlung. Es soll die Angelegenheit der Vertretung der Arbeiterschaft im Komitee zur Unterstützung der Notleidenden besprochen werden. Tagesordnung: Berichterstattung der bisherigen Vertreter der Arbeiterschaft im Komitee und Wahl neuer Abgeordneter. Die Organisationen, die weniger als 1000 Mitglieder zählen, werden um Entsendung eines Abgeordneten gebeten. Verbände, die mehr als 1000 Mitglieder zählen, entsenden von jedem 1000 einen Abgeordneten.

*** **Vom Gegenseitigen Hilfsverein der christlichen Lehrer der Stadt Lodz.** Die gestern abgehaltene Generalversammlung der Mitglieder des Gegenseitigen Hilfsvereins der christlicher Lehrer der Stadt Lodz gestaltete sich äußerst interessant. Der Vorsitzende der Verwaltung, Herr Roman Tulin, eröffnete die Versammlung mit dem Hinweise, daß der Versammlung wohl ein allgemeiner Bericht über die Vereinstätigkeit, jedoch kein Kassenbericht erstattet werden könnte, weil sich der Kassierer, in dessen Verwahrung die Rechnungsbücher sind, noch immer in der Schweiz befindet. Dafür, daß alles in Ordnung ist, übernimmt die Verwaltung jedoch vollste Garantie. Da viele Verwaltungsmitglieder zum Kriegsdienst einberufen wurden und die Verwaltung infolgedessen lückenhaft ist, legen die noch tätigen Herren der Verwaltung ihre Aemter nieder und bitten um die Wahl einer neuen Verwaltung. Hierauf übernimmt Herr Prof. Garlicki den Vorsitz, der Frau M. Grzybowska, Fr. Libiszowska, sowie die Herren K. Tomaszewski, M. Goldmünz zu Beisitzende und Herrn J. Sawicki zum Schriftführer ernennt. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird einstimmig bestätigt, desgleichen auch der Rechenschaftsbericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Die Vereinsverwaltung hatte sich im verflossenen Jahre, dank der endlich herbeigeführten Erweiterung der Vereinsstatuten, große Aufgaben gestellt. Leider machte jedoch der Ausbruch des Krieges die Ausführung derselben zum größten Teil unmöglich. Im Monat Februar und März wurde ein Gesellschaftsabend und eine Vorlesung veranstaltet über „Wyspianski als Maler", später die Reorganisation des Arbeitsnachweisbureaus vorgenommen und auch eine besondere Sektion zur Veranstaltung von Vorlesungen gebildet. Diese Vorlesungen waren anfänglich sehr gut besucht, später jedoch immer spärlicher und spärlicher, bis sie endlich

ganz eingestellt werden mußten. Am 22. August lud die Verwaltung sämtliche in Lodz anwesende Vorsteher der polnischen Privatschulen zu einer Versammlung ein, um mit ihnen die Frage der Eröffnung der polnischen Schulen zu beraten. In der nächsten Sitzung wurde beschlossen, sämtliche Privatschulen, insbesondere aber die Mädchenschulen, ohne Rücksicht darauf, ob die Vorsteherinnen anwesend sind, oder nicht, zu eröffnen. Gleichzeitig verständigte man sich mit dem Lehrpersonal der Abwesenden. Am 7. September wurde eine Versammlung der Lehrerschaft der polnischen Mittelschulen einberufen. Auf dieser Versammlung wurde ein bedeutungsvoller Beschluß gefaßt, u. zw. betreffs der Selbstbesteuerung der Lehrer zu gunsten ihrer stellungslosen und hilfsbedürftigen Kollegen, auch wurde ein Aufruf an die Eltern erlassen, ihre Kinder in die Schule zu schicken und die unbemittelte Jugend nach besten Kräften zu unterstützen. Ferner war der Verein bemüht, sich die Mitwirkung bei der Organisation der gesellschaftlichen Arbeiten zu sichern. Als beim Zentral-Bürgerkomitee die Schulsektion entstand, unterstützte der Präses des Vereins den Gedanken, in freien Schullokalen Unterrichtskomplette für Kinder und Analphabeten einzurichten. Die Folge davon war, daß die Schulsektion am 2. Januar zahlreiche Komplette organisierte, in denen gegenwärtig über 3000 Kindern Unterricht erteilt wird.

Der Mangel an Lebensmitteln führte zur Gründung eines Konsumgeschäftes. Mitglied desselben wurde, wer 5 Rbl. einzahlte. Ferner wurden bereitwillige Damen und Herren aus der Zahl der Vereinsmitglieder zur Mitarbeiterschaft herangezogen. Wie dieses am 24. Dezember v. J. eröffnete Konsumgeschäft sich entwickelt, geht daraus hervor, daß es, mit einem Anlagekapital von 590 Rbl. begonnen, in einem Zeitraum von 40 Tagen einen Umsatz von 1359 Rubel machte und hierbei einen Reingewinn von 57 Rbl. 45 Kop. erzielte. Dieses günstige Resultat machte es auch notwendig, am 5 Februar eine besondere Verwaltung zu schaffen. Gewählt wurden: Zur Vorsitzenden Frau L. Ostecka, zum Buchhalter-Sekretär Herr A. Pawlikowski, zum Kassierer Herr St. Radwanski; für den Wareneinkauf die Herren Sikorski, Ryszelewski, Tworos und Pawlikowski; für den Verkauf: Fr. Miller, Rucinska, Robich, Gontarska und A. Gontarska. Heute befinden sich bereits Lebensmittel aller Art im Werte von über 500 Rubel auf Lager. Die Eröffnung des Konsumgeschäftes führte auch zur Vermehrung der Mitgliederzahl, die heute von 198 auf 224 angewachsen ist. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß der Verein seine Aufgaben, so gut er konnte, erfüllte.

Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: In die Verwaltung: Herr Roman Tulin und Frau Stefanowska, sowie die Herren Kaz. Tomaschewski, Jos. Radwanski, Kowalski, Kaminski, Mustatowicz, Jezierski und Frau Ostecka; Stellvertreter: Frau Waszczynska, sowie die Herren Pawlikowski, Starkiewicz und Dombrowski; in die Revisionskommission: die Herren Jan Sawicki und Sikorski; Stellvertreter: Frau Haßmann und Frau Marie Grzybowska.

Damit war die Tagesordnung bis auf den vorher angemeldeten Antrag des Herrn Opechowski erschöpft. Dieser Antrag enthielt zunächst die Frage, ob die von der russischen Regierung eingesetzten sogenannten Galatage unter den gegenwärtigen Verhältnissen als Schulfeiertage zu erachten sind, oder nicht. Schon diese Frage rief sichtbare Erregung hervor. Die Versammlung spaltete sich im Nu in zwei Lager, aus denen Stimmen für und wider laut wurden. Angezweifelt wurde, daß es überhaupt zulässig sei, eine solche Frage auf der Generalversammlung der christlichen Lehrer zu erörtern. Dieser Auffassung trat Herr Swidwinski entgegen, der an die vorerwähnte die Frage reihte, ob es nicht Pflicht aller polnischen Lehrer sei, auf die Jugend in national-erzieherischem Sinne zu wirken. Morgen, so meinte der Redner, sollen alle Schulen anläßlich des Jahrestages der Bauernbefreiung geschlossen sein. Kann es im Interesse der Erzieher der künftigen Generation liegen, eine Feier zu begehen, die weder in traditioneller noch anderer Beziehung irgend etwas Gemeinsames mit den polnischen nationalen Gefühlen und Idealen hat? Redner stellt hierauf einen Antrag, der auch von der Generalversammlung in folgender Fassung angenommen wird: „Die Generalversammlung des Vereins christlicher Lehrer vom 3. März 1915 fordert hiermit in Erwägung dessen, daß die Aufgaben der Gegenwart und der nächsten Zukunft von unserer Gesellschaft eine geschlossene und der gemeinsamen Ziele ihres durch die professionellen Verbände und kulturellen Vereinigungen repräsentierten Willens bewußten Organisation verlangen, daß ferner die polnische Lehrerschaft, als ein Teil der Intelligenz des Volkes, hervorragenden Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit zu nehmen berufen ist und daß besonders alle Schul- und Bildungsangelegenheiten der Kompetenz der Lehrerschaft unterliegen, — die Anerkennung dieser Forderungen beim Zentral-Bürgerkomitee auszuwirken und der polnischen Lehrerschaft die Führung aller dieser Angelegenheiten zu sichern. Alle Lehrer sollen Teil an der Arbeit nehmen, die auf die Wiedergewinnung und Erweiterung der nationalen Güter des polnischen Volkes gerichtet ist."

Die Frage des Herrn Opechowski bleibt, obschon sich darüber lebhafte Debatten entspinnen und die krassesten Gegensätze in den Anschauungen zum Ausdruck gelangen, unbeantwortet. Viele verlassen den Saal, andere wagen es nicht, ihre Meinung offen zu äußern. Schließlich wird für angemessen erachtet, eine Versammlung sämtlicher Lehrer von Lodz und Umgegend zu veranstalten, um über diese heikle Frage zu entscheiden. Mit der Organisation dieser Versammlung werden die Herren Wisniewski, Garlicki, Swidwinski, Opechowski und Majewski, sowie Frl. Rowinska betraut. Inbezug auf das Budget für das Jahr 1915 wird der Verwaltung freie Hand gelassen. Insgesamt haben die Verhandlungen 5 Stunden gedauert.

K. **Vom Krankenpflegeverein „Bikur-Cholim."** Am Dienstag fand eine Sitzung der neugewählten Verwaltung statt, in der die Wahl des Präsidiums vorgenommen wurde. Gewählt wurden: zum Vorsitzenden Herr Jakob Hertz, zu dessen Stellvertretern die Herren Ad. B. Rosental und E. Szykier, zu Schriftführern wurden die Herren D. Nowinski und H. Heller, zum Kassierer Herr L. Lewysberg berufen. Es wurde beschlossen, die von der Generalversammlung bestätigten Anträge in der nächsten Zeit auszuführen z. B. mit Beginn der wärmeren Jahreszeit, falls es die Verhältnisse gestatten, die nötigen Schritte zur Instandsetzung des Gebäudes des Genesendenheims zu unternehmen. Die Mitglieder der Verwaltung werden jetzt täglich Dienst tun bei der Ausgabe der Krankenzettel für Arzt und Apotheke, sowie bei der Verteilung von Milch, Tee, Zucker, Grütze u. a.

l. **Vom Berufsverband der Kettenscherer.** Eine Versammlung der Kettenscherer der Tücherbranche beschloß, von jedem in Arbeit stehenden Mitglied eine wöchentliche Steuer von 5 Kop. zugunsten der arbeitslosen Mitglieder zu erheben. Die Lohnsätze für die Kettenscherer sollen in einer demnächst einzuberufenden zweiten Versammlung festgesetzt werden.

l **Von der Freiküche für notleidende Kinder.** Am Dienstag fand eine Verwaltungssitzung statt, in der über Mittel und Wege beraten wurde, das Weiterbestehen der Küche zu ermöglichen. An der Sitzung nahmen auch Damen teil. Nach längerer Beratung wurde beschlossen so schnell als möglich einen Fonds zu schaffen, der durch Spendensammlungen und eine Theatervorstellung aufgebracht werden soll. Die ärztliche Aufsicht über die Kinder, die von der Küche unterhalten werden, hat Dr. Pribulski übernommen.

Aus der Umgegend.

y. **Zgierz. Holzraub im Walde.** Vorgestern erschienen im Stadtwalde bei Dzierzanka etwa 50 Personen und begannen Bäume zu fällen. Mit Hilfe von Milizianten trieben die Waldhüter die Volksmenge auseinander. Es wurden hierauf bei 8 Zgierzer Einwohnern Haussuchungen vorgenommen, wobei 10 frisch gefällte Kiefernstämme vorgefunden wurden. Die Schuldigen, darunter drei Hausbesitzer, wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

— y. **Ein toller Hund.** Die Bürgermiliz wurde gestern davon in Kenntnis gesetzt, daß im Vororte Przybyłow im Hause Poleski zwei Kinder, der 10jährige Władysław und die 8jährige Sophie Augustyniak, von einem tollem Hunde gebissen worden sind.

— y. **Schnaps aus denaturiertem Spiritus.** Die Bürgermiliz verhaftete vorgestern auf der Straße zwei betrunkene Männer. Auf der Milizwache erklärten die Verhafteten, daß sie sich im Restaurant 3. Kategorie von Jankel Luxemburg an der Dluga-Straße 7 betrunken hätten. Es wurde nun in dem betreffenden Restaurant eine Haussuchung vorgenommen, wobei man 22 Flaschen Schnaps, der aus denaturiertem Spiritus hergestellt worden war, vorfand. Der Schnaps wurde beschlagnahmt und L. zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

— y. **Das Büro der Miliz** befindet sich im Gebäude des Gesangvereins „Lutnia" in der Altstadt. In der Neustadt, wo großer Verkehr herrscht, befindet sich dagegen keine Milizwache; erst dieser Tage wird im Hause Radke an der Ecke der Wolka-Straße ein Milizbüro eröffnet.

Ruda Pabianicka. Freche Diebstähle. Seit längerer Zeit statten Diebe der ohne Aufsicht gelassenen Wohnung des in Lodz wohnenden Hausbesitzers Heinrich Rybinski Besuche ab. Nach und nach haben die Diebe nicht nur die kleineren Gegenstände entwendet, sondern auch Schränke, Stühle usw. wurden fortgetragen. Im Stalle des R. befand sich eine komplette Bettneinrichtung, die auch von den Herren Dieben mitgenommen wurde.

l. **Pabianice. Drillinge.** Die im Hause Zamkowa-Straße Nr. 1 wohnhafte 36 Jahre alte Arbeitersfrau Rafael Wyrocka schenkte drei Knaben das Leben. Wöchnerin wie Kinder erfreuen sich der besten Gesundheit.

r. **Konstantynow. Von der evangelischen Gemeinde.** Da die evangelische Kirche fast vollständig zerstört ist, werden die Gottesdienste jetzt in einem Saale des unweit der Kirche gelegenen Fabrikgebäudes des Kirchenvorstehers Herrn Meßner abgehalten. Am vergangenen Sonntag vormittag fand hier ein doppelter Gottesdienst statt. Der erste wurde in dem Saale genannter Fabrik vom Ortspastor Leopold Schmidt abgehalten. Nach diesem Gottesdienst begab sich die ganze zahlreiche Versammlung nach den Ruinen der ausgebrannten Kirche, wo Superintendent Angerstein aus Lodz über Klagelieder Jeremias Kap. 1, Vers 11 bis 13 Kap. und Kap. 3, Vers 22 bis 24 eine Predigt hielt. Die Anwesenden wurden durch die Predigt zu Tränen gerührt. Darauf antwortete der Ortspastor anknüpfend an die Worte 2. Kor., Vers 4: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht", mit einer Rede, worauf mit Gebet und Segen dieser zweite Gottesdienst geschlossen wurde. An beiden Gottesdiensten hatten sich auch viele Gäste aus Lodz beteiligt. Bei der Kollekte zum Wiederaufbau der Kirche kamen über 71 Rbl. ein. Diese Summe soll der Grundstock eines Fonds zum Wiederaufbau der Kirche bilden. Es wurde beschlossen, Postkarten mit der Ansicht der Ruinen der Kirche anfertigen zu lassen, und zugunsten des Kirchbaufonds zu verkaufen.

l. **Petrikau. Sanitäre Maßnahmen.** Um im herannahenden Frühjahr dem Ausbruch von Seuchen vorzubeugen, werden vom Bürgerkomitee schon jetzt alle Maßnahmen geschaffen. Es sind zu diesem Zwecke an verschiedenen Punkten der Stadt schon jetzt Baracken für ansteckende Krankheiten erbaut worden.

l. **Kalisch. Mißglückter Banditenüberfall.** In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden Kaufleute aus Zdunska-Wola, die in unserer Stadt Mehl einkauft, auf der Chaussee beim Opatowker Wäldchen von Banditen überfallen. Die Kaufleute und deren Kutscher leisteten den Räubern energischen Widerstand und es gelang ihnen auch, sechs derselben festzunehmen. Drei der Banditen erwiesen sich als bekannte Zdunskawolaer Einbrecher, die erst in der verflossenen Woche aus dem Arrestlokal entflohen sind. Im Opatowker Wäldchen, wohin die Überfallenen den fliehenden Banditen nachgeeilt waren, stand ein mit Lebensmitteln beladener Wagen, den letztere Lodzer Händlern abgenommen hatten. Die Banditen wurden zusammen mit dem Wagen den Behörden zur Verfügung gestellt.

Eingesandt.

An die Schulsektion beim Bürgerkomitee

richte ich hierdurch das höfliche Ersuchen, sie möchte den Fabrikschulen, die im vollen Jahre von der Schulbehörde dem städtischen Schulnetz eingefügt — also den Stadtschulen gleichgestellt wurden — ebenfalls die Vergünstigungen und Unterstützungen in dieser schweren Zeit gewähren, die die Stadtschulen genießen, und zwar:

1) Abgabe von unentgeltlichen und billigen Mittagen für die ärmeren Kinder;

2) unentgeltliche Verteilung von Büchern und Heften an die Allerärmsten;

3) Regelung der Gehaltsfrage der Lehrer.

Manche Fabriken zahlen ihren Lehrern in Anbetracht der erschwerten Arbeitsbedingungen das volle Gehalt weiter; andere — die Hälfte, und die Mehrzahl der Fabrikanten stellen ihre Lehrer den Meistern gleich (die doch schon 7 Monate ohne Beschäftigung sind) und zahlen bloß den dritten Teil des Gehalts.

Hier müßte unbedingt bald Wandel geschaffen werden, damit die Lehrer ihres Amtes „mit Freuden walten und nicht mit Seufzen".

Die Fabrikschulen werden alle von Millionenfirmen unterhalten, die wohl noch die Mittel besitzen, die gerechten Ansprüche der Lehrer zu befriedigen; es fehlt nur die Anregung und der gute Wille dazu. Sollte die eine oder andere Firma nicht in der Lage sein, so viel Mittel flüssig zu machen, so könnte wohl das Bürgerkomitee hier einspringen und die zurückbehaltenen Gehaltsbeträge nachzahlen.

Wenn die Lehrer der drückenden Sorge ums tägliche Brot behoben und in die Lage versetzt sein werden, die Schulden, die sie während der verflossenen Monate zu hohen Zinsen aufnehmen mußten, abzuzahlen, dann muß aber auch verlangt werden, daß die Lehrer die ganze gesetzliche Unterrichtszeit gewissenhaft ausfüllen und nicht — wie es jetzt in einigen Schulen der Fall ist — die Unterrichtsstunde um die Hälfte kürzen und die übrige Zeit durch Trödeln, Faulenzen und „Politikmachen" im Lehrerzimmer vergeuden.

Zum Schluß noch eine Bitte in einer zeitgemäßen, ja schon brennend gewordenen Frage an die Schulsektion. Sie möge unverzüglich die deutsche Sprache in allen städtischen Staats- und Privatschulen als Pflichtfach einführen und zwar nicht bloß 2—4 Stunden wöchentlich, wie es bisher in einer gewissen Anzahl von Schulen geha dhabt wurde sondern mindestens 6 Stunden. Dafür können die 12 Stunden russischen Sprachunterrichts um die Hälfte verringert werden.

Auf diese Weise können der Schuljugend unserer Stadt während der Wochen oder Monate, die der Krieg noch dauern wird, schon ganz erhebliche Kenntnisse in der deutschen Sprache beigebracht werden.

Sollte an maßgebender Stelle der Stadtverwaltung vielleicht der Einwand erhoben werden, es mangle für die polnischen Stadtschulen an Lehrern des Deutschen, so könnte dies nur als Ausflucht betrachtet werden, denn in den deutschen Stadtschulen und den Fabrikschulen sind genügend Lehrkräfte vorhanden, die der deutschen Sprache mächtig sind und die in den benachbarten polnischen Schulen den Deutschunterricht übernehmen könnten. Die deutsche Behörde wird die Schulsektion gewiß bei der Einführung des deutschen Sprachunterrichts unterstützen.

Die schleunige Beseitigung obiger Mißstände und die Einführung der genannten Neuerung stellen wir als Maßstab auf, an dem unsere Schulsektion sich messen soll, ob sie aus Männern besteht, die der Größe der Zeit, die wir durchleben, gewachsen und ob sie berechtigt sind, auch weiterhin die Schulgeschicke der Gesamtbevölkerung unserer Stadt zu leiten.

Ein Bürger.

Polnische Angelegenheiten.

Oesterreichische Verwaltung in Südpolen.

Dem B. T. wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier unter dem 1. März telegraphiert:

Nach einer Bekanntmachung des k. u. k. Armeekommandos gingen nunmehr die Bezirke Czenstochau, Petrikau, Lask und Noworadomsk in österreichische Verwaltung über. Die in polnischer Sprache abgefaßte Bekanntmachung lautet zu deutsch:

„Die Territorien des Königreichs Polen, die dem russischen Regime durch die k. u. k. Armee weggenommen sind, erhalten österreichische Verwaltung. In den Bezirken und Gemeinden werden Gerechtigkeit und Wohlwollen herrschen. Die Verwaltung des Petrikauer Bezirkes, wozu von jetzt ab auch jene Ortschaften gehören, in denen diese Bekanntmachung veröffentlicht wird, übernimmt das Territorialkommando in Noworadomsk. Alle grundsätzlichen Privatgesetze und Rechtsnormen, die bisher im Königreich Polen galten, bleiben in Kraft, soweit nicht besondere Gründe Seine k. u. k. Majestät zu Abänderungen bewegen werden. Infolge des herrschenden Kriegszustandes ist es im Interesse der Armee und der Zivilbevölkerung nicht erlaubt, in nächster Zeit aus der Bezirken folgende Bedarfsartikel auszuführen: Getreide, Kartoffeln, Heu, Stroh, Tierfelle, Petroleum, alle Lebensmittel, Vieh, Pferde sowie die für die Armee benötigten Materialien. Die Verwaltung wird trachten, der Zivilbevölkerung alle Kriegslasten zu mildern. Denkt daran und helft gutwillig dabei.

K. u. k. Armeekommando."

In Warschau dämmerts!

Die Krakauer „Nowa Reforma" vom 21. Februar schreibt u. a. folgendes:

Nachrichten, die auf verschiedenen Wegen von Zeit zu Zeit zu uns gelangen, bestätigen vollkommen, wessen ein jeder von uns sicher war, daß der Dunst der sogenannten „slawischen" Orientierung dort von sehr kurzer Dauer sein wird. Tiefere Sympathien für die russischen Ideale zu hegen, ist nämlich für die polnische Seele etwas so Unmögliches, daß sie nicht einmal imstande ist, den Anschein dieser Sympathie längere Zeit zu ertragen.

Nur eine einzige Partei hat sich, beherrscht von einer engsichtigen politischen Doktrin, tief in die slawophile Orientierung verrannt. Sie allein besitzt die unumschränkte Freiheit, ihre Gedanken und Meinungen zu äußern. Sie läßt sich auch unter den bestehenden Zensurverhältnissen am besten hören. Wenn man dieses Geschrei jedoch vernimmt, so darf man nie daran vergessen, daß die ungeheuere Mehrzahl der Gesellschaft schweigt und daß dieses Schweigen unter den Bedingungen des politischen Lebens von Warschau das direkte Gegenteil von dem ist, was man eine Zustimmung nennt. Schließlich dringen trotz der Kriegszensur aus Warschau Stimmen durch, die sich ganz deutlich von den dort ertönenden „slawophilen" Tönen abgeben. Die Elastizität des gegen Rußland gerichteten Gedankens und die Widerstandskraft des vergewaltigten Empfindens erweisen sich dort so groß, daß sie sogar die mächtigen Fesseln des Geistes und der Gedanken zerreißen, die ihnen das russische, durch die „Erfordernisse" des Krieges befestigte Polizeisystem anlegt.

Wichtiger jedoch ist die in der Warschauer Gesellschaft immer mehr an Boden gewinnende Anschauung über die politischen Folgen des Krieges für Polen. Hauptquelle des anfänglich in Warschau herrschenden slawophilen Dranges war die Annahme, daß der Krieg eine Vereinigung sämtlicher polnischer Lande von Danzig bis nach Breslau herbeiführen würde. Heute beginnen selbst die am meisten benommenen Köpfe zu verstehen, daß diese Vereinigung eine Utopie ist.

Als Beispiel führen wir hier nur zwei Stimmen der legalen Warschauer Presse vom letzten Tage aus der Zahl derjenigen an, die uns erreichten. Und zwar charakterisiert ein bekannter Warschauer Publizist in einer der einflußvollsten Wochenschriften den Rückgang des geistigen Niveaus, hervorgerufen dadurch, daß man der Gesellschaft die Gebote der ostslawischen Orientierung übermäßig intensiv einredete, in nachstehender Weise:

„Der Patriotismus der breiten Massen — und der führenden Organe der Warschauer Meinung, ergoß sich nach außen hin vor allen Dingen in einem unerschöpflichen Meer von Redereien. Es gibt eine besondere Strömung, die sich und anderen einredet, daß man die Zukunft durch Redereien formen kann. Jeder spricht im Namen aller, spricht unermüdlich: in der Redaktion, im Café, im Komitee, im Waggon, in Petrograd, in Moskau, in Saratow, im Schlafe

... spricht mit Mandat, spricht auch ohne Mandat, baut die Zukunft Polens, spricht nicht nur, sondern er entwirft auch Landkarten, zeichnet — wer? Ein jeder — jeder Pole.

„Fährt da so ein Herr Literat — nehmen wir z. B. an — nach Moskau und führt dort verschiedene scharfsinnige Gesprächlein mit den Repräsentanten der russischen Meinung, dann aber läßt er sie zum Abdruck bringen, z. B. im „Kurjer Warszawski" oder in einem anderen Blatte, zur großen Befriedigung der Resonanzoptimisten — so wird Politik gemacht. In Polen kann man bekanntlich machen, was man will — mit Mandat, oder ohne Mandat.

„Und wenn man das Vorgehen der Mehrzahl unserer Presse mit kritischem, nicht voreingenommenen Auge betrachtet, so springt wahrhaftig eine wunderliche Beflissenheit hervor, in den Lesern die allerschwächsten elendesten Seiten der menschlichen Natur herauszufinden und sich dem Ton zur allerbesten Verschmelzung des Blattes mit der Gesamtheit anzupassen, um Einfluß und Popularität zu gewinnen.

„Manchmal scheint es direkt, als ob zwischen den am meisten verbreiteten Blättern ein Wettrennen stattfände, als ob ein Wettbewerb zur Herabsetzung des intellektuellen und geistigen Niveaus bis zu solchen Grenzen ausgeschrieben worden wär, die für alle Durchschnittlichkeiten und jegliche Flachheiten den Zutritt möglich machen. Leichtigkeit und Oberflächlichkeit wurden jetzt zu charakteristischen Merkmalen, auf welche der Herausgeber, der Theaterdirektor, der Redakteur und seine Journalisten Jagd machen. So war es jeden Tag in normalen Zeiten, es ist nur während des Krieges noch schlimmer geworden."

Ein anderer, gleichfalls bekannter Literat, schreibt in einem anderen Blatte mit unvergleichlicher Ironie über die Vereinigung Galiziens mit dem Königreich: „Die Geschichte unserer Inkonsequenz wurde in der letzten Zeit um ein imponierendes Blatt bereichert. Es erwachte plötzlich, unter dem Einflusse der Ereignisse, das Verlangen, sich unverzüglich auf ewige Zeiten mit Galizien zu vereinen. Dieses Verlangen ist verständlich, edel, wurde in den Herzen aller Patrioten schon lange genährt. Es wär jedoch zu wünschen, daß der Trauungsakt, der von einer dritten Person vollzogen werden soll, beiden Seiten keinen Schaden brächte, anstatt des erwarteten Nutzens. Und zwar geht es darum, daß die Braut (Galizien) nicht alles dessen beraubt werde, was sie mit schwerer Mühe errang, daß man sie, gewöhnt an die Wärme und das Licht der Freiheit, nicht dazu zwingt, in einem materiell vielleicht besser ausgestatteten, jedoch kaltem, die Bewegungen hemmenden und von keinem Sonnenstrahl erleuchteten Hause zu wohnen verurteilt — daß der Bräutigam (Königreich Polen. Anmerk. d. Redak. der Nowa Reforma), der in ihrem Hause leichter aufatmete, häufig Zuflucht vor dem Sturme fand, (aus dem Born des Wissens und Empfindens, für sich und für sie dieselben Bedingungen erringen könnte, unter welchen sie sich bisher befand, und die so unerläßlich zur regelrechten Entfaltung der Arbeit für das Wohl der Zukunft sind.

Furchtloser und klarer kann man in einem Blatt wohl nicht schreiben, welches mit den magischen Zauberworten „Genehmigt von der Kriegszensur" geschmückt ist.

Und solche Stimmen, wie die vorerwähnten, ertönen in Warschau immer mehr, geben der Wahrheit die Ehre, daß die dunkle Nacht der Verblendung durch die slavophile Doktrin in den dortigen Geistern immer mehr zu entweichen beginnt, daß das Licht des nüchternen Gedankens und der verständigen Abschätzung der faktischen Tatsachen dort immer heller aufleuchtet.

Die Polen bei dem Sozialistenkongreß in London.

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird geschrieben:

Die Pariser Gruppe der polnischen sozialistischen Partei, die vornehmlich aus russischen Polen besteht, ließ dem Londoner Sozialistenkongreß eine Kundgebung zugehen, die folgenden Wortlaut hat:

Der Augenblick ist nahe, wo das Los Polens dem Urteil der ganzen Welt unterworfen werden soll; das künftige Schicksal dieses Landes wird vor allem von der öffentlichen Meinung Europas abhängen.

Weder die reaktionäre russische Regierung, die noch vor dem Kriege es sich zur Hauptaufgabe gesetzt hatte, die Autonomie Finnlands zu vernichten, noch der Zar, dessen Vorfahren die Polen verfolgten und folterten, streben danach, diese Miftaten gutzumachen, die Europa und die ganze Menschheit empörten.

Aufgabe der Demokratie ist es, im Staate den schlechten Zustand zu bereisen, in dem sich inmitten Europas 20 Millionen Polen befinden. Dagegen wenden wir uns auch. Möge unser Protest einem Volke zur Unabhängigkeit verhelfen, dessen Unterdrückung fortdauernde Ursache militärischer Rüstungen reaktionärer Art ist und damit die normale Entwickelung aller europäischen Völker hindert.

Um eine durchgreifende Besserung zu erzielen ist es vollkommen nötig, aus Polen einen neutralen Staat, einen Pufferstaat, zu machen, der in der Demokratie der Zukunft eine wichtige Rolle wird spielen können.

Wir wenden uns an Euch, Parteigenossen, aus der einen Absicht heraus, auszusprechen, daß Polen als ein unabhängiges Volk auferstehen möge, damit dieser Krieg der letzte gegen die Tyrannen der Menschheit sei.

Die Haltung der Polen.

Die in Lodz erscheinende national-polnische „Gazeta Łódzka" schreibt unter anderem:

Wir stützen uns vor allem Dingen auf zwei absolut wahre Sätze, welche für uns keinem Zweifel unterliegen: daß die russische Unterdrückung für uns unwiederbringlich beendet ist, da die Russen nach Lodz und dem durch die Deutschen besetzten Territorium nicht mehr zurückkehren werden, und zweitens, daß unsere nationale Zukunft sich auf anderen Voraussetzungen gestalten wird und daß wir in der zukünftigen staatsrechtlichen Einrichtung des Landes auf eine wohlwollende Berücksichtigung unserer nationalen Bedürfnisse seitens des siegreichen Deutschlands rechnen können.

Aus diesen Voraussetzungen heraus werden wir stets diejenigen Verblendeten bekämpfen, welche, in die frühere Macht Rußlands vertraut, von dorther etwas für Polen erwarten. Man weiß in der Tat nicht, ob man diese armen Menschen, deren Gedanken das, was seit drei Monaten vor ihren Augen passiert, nicht fassen können, bedauern soll, oder ob man sich über die Böswilligkeit entrüsten soll, welche aus der Verdummung der kritiklosen Massen hervorgeht.

Die Tatsachen sprechen inzwischen für sich, ob das jemand sehen will oder nicht, und das polnische Volk muß damit rechnen, denn die Wirkungen seiner Verblendung würden seine Zukunft recht schmerzlich beeinflussen können.

Aus deutschen Gauen.

Eine Kaiserspende.

Berlin, 2. März. Seine Majestät der Kaiser hat dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Zivil- und Militärgefangene in Frankreich einen Betrag von 50 000 Mk. bewilligt. — Von dem deutschen Lokomotivführerstand sind wiederum 60 000 Mk. für die Kriegsfürsorge gesammelt und der Kaiserin zur Verfügung gestellt worden. Von dieser Spende hat Ihre Majestät den Betrag von 20 000 Mk. dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Zwecke der Kriegsinvalidenfürsorge überwiesen.

Gewährung eines zweiten Mobilmachungsgeldes.

Auf den Mir gehaltenen Vortrag genehmige Ich, daß allen mobilen Heeresangehörigen, die nach der Kriegsbesoldungsvorschrift Anspruch der ein einmaliges Mobilmachungsgeld haben zur Erneuerung der Feldausrüstung und zur Beschaffung einer besonderen Winterkleidung das Mobilmachungsgeld zum zweiten Male nach folgenden Grundsätzen gewährt wird:

1) Für die Höhe des zweiten Mobilmachungsgeldes sind je nach den Sätzen für Berittene und Unberittene die in den Gebührnisnachweisungen ausgeworfenen Beträge an einmaligem Mobilmachungsgeld maßgebend mit der Einschränkung, daß der Satz für Regimentskommandeure die Höchstgrenze — auch für Generale usw. — bildet.
2) Offiziere usw, die zurzeit mindestens vier Monate mobil sind oder gewarten, erhalten das zweite Mobilmachungsgeld sofort.
3) Offiziere usw, die
   a. zurzeit mobil sind, aber noch nicht vier Monate, oder
   b. in der Zeit seit dem Erlaß dieser Order bis zum 1. April 1915 mobil werden,

   erhalten zur Bestreitung der Kosten für besondere Winterkleidung die Hälfte des zweiten Mobilmachungsgeldes — und zwar zu b neben dem bestimmungsmäßigen ersten Mobilmachungsgelde — sofort, die zweite Hälfte zur Bestreitung der Kosten für Erneuerung der Feldausrüstung nach viermonatlichem Mobilsein.

Großes Hauptquartier, den 24. Februar 1915.

Wilhelm.

Wild von Hohenborn.

An das Kriegsministerium.

Der Kriegsminister bringt diese Allerhöchste Kabinettsorder mit folgendem zur Kenntnis der Armee:

1) Für die Höhe des zweiten Mobilmachungsgeldes ist die Kriegs-Feldstelle (vgl. § 33,3 der Kriegsbesoldungsvorschrift) maßgebend, deren Inhaber der Betreffende am Tage der vorstehenden Kabinettsorder gewesen ist; hat ein Offizier usw. an diesem Tage eine Feldstelle nicht inne, bezieht aber gemäß § 12,1 der Kriegsbesoldungsvorschrift mobile Gebührnisse, oder ist er immobil, so ist das zweite Mobilmachungsgeld nach der zuletzt innegehabten Feldstelle zu bemessen.
2) Sind Heeresangehörige in eine mit Mobilmachungsgeld verbundene Kriegsstelle durch Beförderung oder Beleihung erst während des Krieges eingerückt, so rechnet die viermonatliche Frist vom Beförderungs- oder Beleihungstage ab.
3) Ist oder wird die Zeit des Mobilseins unterbrochen durch eine Zeit des Immobilseins, so rechnen in die viermonatliche Frist nur die Zeiten wirklichen Mobilseins.

Osterfeldpostsendungen.

Berlin, 23. Februar. Die Heeresverwaltung macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß das ständige Anwachsen des Feldpostverkehrs die Zulassung einer allgemeinen Versendung von Osterglückwunschkarten unmöglich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der Versendung derartiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst würde die Heeresverwaltung genötigt sein, die Annahme von Feldpostkarten zur Osterzeit zeitweise gänzlich zu sperren.

Ebenso wird zur Vermeidung einer Sperrung des Feldpaketverkehrs vor besonderen Osterpaketsendungen dringend gewarnt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die Sitzung am 2. März eröffnete Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz mit einem Nachruf für den verstorbenen Abg. v. Schenkendorff (Nat.), zu dessen Ehren sich das Haus erhob.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende der verstärkten Budgetkommission

Abg. Winckler (Kons) unter Hervorhebung seiner Eigenschaft als Vorsitzender dieser Kommission folgende Erklärung ab:

Wir wissen, daß wir in dem uns aufgedrungenen Kriege zugleich einen

Kampf gegen die Lüge

zu führen haben, der vielleicht früher in der Welt noch nicht gesehen worden ist. (Sehr wichtig.) Leider ist es in den meisten Fällen nicht möglich, ein Lügengespinst sofort zu zerreißen, um so erfreulicher ist es, daß einer Lüge, die sich anscheinend jetzt anschickt, den Weg durch die europäische Presse zu machen, sofort entgegengetreten werden kann — erfreulich, daß dem Gegner, der dahinter steckt, die Maske heruntergerissen werden kann. In der neuesten bisher gelangten Nummer des „Corriere della Sera" wird mitgeteilt, daß dem „Daily Telegraph" über Kopenhagen ein Berliner Telegramm zugegangen sei des Inhalts, daß in der Budgetkommission des Abgeordneten aufes von einem Abgeordneten heftige Angriffe gegen Oesterreich und abfällige Aeußerungen über den Wert seiner Bundesgenossenschaft gerichtet worden seien, und zwar unter lebhafter Zustimmung aller übrigen Abgeordneten. (Lebh. Zurufe: Unsinn! Lächerlich!) Als Vorsitzender dieser Kommission stelle ich fest, daß es sich hier um eine Erfindung handelt, der es an jeder Unterlage fehlt. (Lebh. Zustimmung.) In den langen Erörterungen der Kommission über die mit dem Krieg zusammenhängenden wirtschaftlichen und politischen Fragen hat nicht eine einzige Erörterung stattgefunden, die auch bei der Absicht einer mißdeutenden Auslegung, auch nur den Anlaß und die Unterlage für eine derartige Mitteilung hatte geben können. (Erneute lebhafte Zustimmung.) Die alleinige Tatsache, daß diese Kommission unseres Hauses in langen Verhandlungen diese mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen erörtert hat, diese alleinige Tatsache hat einem Fälscher die Handhabe gegeben, eine Lüge in die Welt zu setzen — ich wiederhole, daß sie aus London stammt (Ahrufe) — eine Lüge in die Welt zu setzen, deren alleiniger Zweck sein kann, das treue Bundesverhältnis zwischen uns und Oesterreich zu vergiften!

Bismarcks 100. Geburtstag.

Da der 1. April 1915, der hundertjährige Geburtstag Ottos v. Bismarck, in die bevorstehenden Osterferien fällt, so ist nach einer Anordnung des Unterrichtsministers in den Schulen und Lehranstalten bereits kurz vor Beginn der Ferien in würdiger Weise des Tages zu gedenken. Dem Ermessen der Anstaltsleiter wird es überlassen, die Gedenkfeier klassenweise in einer der letzten Geschichtsstunden oder gemeinsam für die ganze Schule unter Ausfall einer Unterrichtsstunde zu veranstalten.

Der Austausch der Kampfunfähigen.

Bern, 25. Februar. Die Transporte der zum Austausch gelangenden schwerverwundeten französischen und deutschen Kriegsgefangenen durch die Schweiz beginnen voraussichtlich am Mittwoch, den 3 März. Die Transporte werden laut Bundesratsbeschluß ausgeführt vom schweizerischen Roten Kreuz unter Oberleitung des Oberfeldarztes Oberst Bohny. Die Armeeleitung stellte dem Schweizer Roten Kreuz die nötigen Sanitätszüge zur Verfügung. Die schweizerischen Züge fahren auf besonderen Wunsch der französischen Regierung bis nach Lyon, was zur Folge hat, daß die Verwundetenzüge aus betriebstechnischen Gründen während der Nacht durch die Schweiz geführt werden müssen. Jeder Zug führt 250 Verwundete und steht unter einem Militärkommando. Die Pflege der Verwundeten während der Fahrt wird von Roten Kreuz-Schwestern und von Roten Kreuz-Mannschaften besorgt. Die Zahl der verwundeten Franzosen, die von Konstanz aus zurückbefördert werden, beträgt 2500, die Zahl der verwundeten Deutschen, die von Lyon in ihre Heimat befördert werden, ist noch nicht bestimmt. Nach jeder Richtung fährt jeden zweiten Tag ein Zug. Bei diesen Verwundeten handelt es sich um solche, die als genesen, aber als kriegsuntauglich aus dem Lazarett entlassen worden sind.

Voraussichtliche Wahl eines sozialdemokratischen Stadtrats in Berlin.

So oft auch die Sozialdemokraten den Versuch gemacht hatten, einem ihrer Parteigenossen einen Sitz im Berliner Magistratskollegium zu verschaffen, bisher ist diese Absicht stets gescheitert. Es scheint nun, als ob es den Sozialdemokraten im Zeichen des Burgfriedens gelingen wird, was sie solange vergeblich erstrebt haben. Der Stadtverordnetenausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines unbesoldeten Stadtrats tagte zum zweiten Male gestern abend im Rathaus und hat in längerer Sitzung die Kandidatenfrage ausführlich erörtert. Wie wir erfahren, besteht die Absicht, den bekannten sozialdemokratischen Stadtverordneten Arbeitersekretär Sassenbach, einem in Gewerkschaftskreisen sehr geschätzten Mann, den freigewordenen Stadtratsposten anzubieten. Auch in liberalen Kreisen ist man der Ansicht, daß es nicht unbillig sei, gerade in der jetzigen Zeit einem Vertreter der äußersten Linken einen Platz im Magistratskollegium anzubieten.

Die Fleischversorgung der Gemeinden.

Berlin, 26. Februar. Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Deutschlands Gemeinden sind gegenwärtig damit beschäftigt, für die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung Schweine in möglichst großer Zahl abschlachten und zu Dauerware verarbeiten zu lassen. Bei den Erörterungen hierüber und in den Gemeindevertretungen sind nun sehr abweichende Ansichten über den erforderlichen Umfang der Versorgung hervorgetreten. Teilweise hat man angenommen, daß nur eine so große Versorgung von Erfolg sein könnte, wie sie durch die Mittel der Gemeinden gar nicht zu erhalten sei. Ueber diese Frage sind an den zuständigen Stellen Beratungen gepflogen und als ihr Ergebnis ist den Gemeinden eine Mitwirkung zugegangen, daß die Verwendung eines Gesamtbetrages von 15 Mark auf den Kopf der Bevölkerung einstweilen als ausreichend angesehen werden kann. Die zwischen der Zentraleinkaufsgesellschaft und dem Deutschen Städtetag getroffene Vereinbarung über die Einschlachtung von etwa einer Million Schweine und ihre Verarbeitung zu Fleischkonserven gibt den Gemeinden die Möglichkeit, einen Teil der Dauerware als Konserven zu beschaffen. Daneben wird es aber notwendig sein, auch in anderen Dauerwaren, wie Pökelfleisch, Schinken, Wurst, Speckseiten und Schmalz ein möglichst großes Lager anzulegen.

Handel und Volkswirtschaft.

Zur neuen Kriegsanleihe.

In dem soeben erschienenen neuen Heft des „Bank-Archiv" richtet der Vorsitzende des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Geheimrat Riesser, einen Appell an die Oeffentlichkeit, indem er auf die nationale Pflicht hinweist, sämtliche verfügbaren Kapitalmittel für die Zeichnung der neuen zweiten deutschen Kriegsanleihe zu verwenden.

„Wir müssen auch bei diesem Anlass die Kraft und Einigkeit des deutschen Volkes nach aussen wie nach innen betätigen; wir müssen den Feinden zeigen, dass, wie der Marsch nach Berlin, auch die Hoffnung aussichtslos ist, Deutschland finanziell oder wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen."

Riesser weist dann auf die sachlichen Gründe hin, die aus rein geschäftlichen Erwägungen heraus die deutsche Bevölkerung zur Zeichnug auf diese Kriegsanleihe als glänzende Kapitalsanlage veranlassen müssen. Die glückliche und mit hohem Erfolg bewirkte Umstellung Deutschlands auf die Kriegswirtschaft seines vom Ausland fasst abgeschlossenen und isolierten Binnenstaates hat Deutschland die für die Kriegsbedürfnisse bisher aufgewendeten kolossalen Summen nicht entzogen, sondern erhalten und zu neuer Verwendung im Dienste des Staates und Volkes zur Verfügung gestellt.

„Auf die neue Kriegsanleihe zeichnen, bedeutet also nur, die Folgerungen aus allen diesen Tatsachen zu ziehen und ein Papier zu erwerben, das ohne allen Zweifel in seinem inneren Werte alle ausländischen Staatspapiere ohne Ausnahme überragt."

*

Um den Erfolg der Kriegsanleiheemission zu fördern und gleichzeitig den Angestellten Gelegenheit zur Beteiligung zu geben, hat eine hiesige grosse Firma sich bereit erklärt, Zeichnungen für ihre Angestellten bei der Reichsbank zu vermitteln. Die Firma wird, soweit dies die Angestellten wünschen, die Zahlungen für die gezeichneten Anleihesummen verauslagen, und den Angestellten den Schuldbetrag bis zum Ende des Jahres stunden, indem sie sich ihrerseits durch die Zinsen der Reichsanleihe schadlos hält. Die Angestellten können auch schon vor Ablauf des Jahres die gezeichnete Anleihesumme abnehmen und event. vereinbaren, dass ihnen ein bestimmter Geldbetrag monatlich vom Gehalt abgezogen wird. Es wäre in hohem Grade wünschenswert, wenn das hier gegebene Beispiel eine möglich zahlreiche Nachahmung finden würde.

*

Als Zeichnungsstellen für die neue Kriegsanleihe sind neben der Reichsbank, den Banken, Sparkassen und Versicherungsgesellschaften diesmal auch die Kreditgenossenschaften bestimmt worden. Durch ihre weitverzweigte Organisation, die über 18000 Kreditgenossenschaften mit einer Mitgliederzahl von mehr als 2 Millionen umfasst, dürften die Mittel zahlreicher Sparer der Anleihe zugeführt werden, umsomehr, als die gerade im Genossenschaftswesen gepflegten regen persönlichen Beziehungen der Vorstände zu den Mitgliedern jenen eine erfolgreiche Werbetätigkeit gestatten. Für die Mitglieder der Genossenschaften bedeutet die Möglichkeit, bei ihrem Kreditinstitut, mit dem sie stets in Verbindung stehen, die Anleihe zu zeichnen und bei ihm die Einzahlungen dafür zu leisten, eine wesentliche Vereinfachung. Welch grosse Mittel durch die deutschen Kreditgenossenschaften für die Anleihe des Reiches mobil gemacht werden können, geht daraus hervor, dass allein durch die Vermittlung der einem einzigen der zahlreichen Genossenschafsverbände angehörigen Kreditgenossenschaften, die im Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften zusammengefassten Genossenschaften auf die Oktober aufgelegte Krigsanleihe nicht weniger als 80 Millionen M. gezeichnet worden sind, obgleich damals die Genossenschaften noch nicht als amtliche Zeichnungsstellen fungierten. In einem Rundschreiben an die diesem Verband angeschlossenen Kreditgenossenschaften spricht der Anwalt, Dr. Crüger, die Erwartung aus, dass die Genossenschaften auch diesmal eine ebenso rege Werbetätigkeit entfalten und zum Erfolge der Anleihe beitragen werden.

Der Pariser Geld- und Devisenmarkt vor Kriegsausbruch.

Von

Dr. Fritz Mannheimer.

Nichts vermag die Kopflosigkeit der Pariser Hochfinanz besser zu kennzeichnen als die Vorgänge, die sich in der letzten Woche des Monats Juli an der Pariser Wechselbörse, in dem berühmten „salle des Banquiers" abspielten.

Waren schon vor dem österreichischen Ultimatum an Serbien die Zinssätze für tägliches Geld mit ca. 2½ bis 3½ pCt. für Pariser Begriffe verhältnismässig ziemlich hoch, so war nach dem 23. Juli überhaupt kein Geld mehr in Paris erhältlich. Selbst gegen Depots von Staatsrenten war kein Centime mehr zu erhalten, und die grossen Gelder in Paris kündigten ihre kurzfälligen Pensionsgelder in rigoroser Weise, ohne sich um die Folgen solchen Vorgehens zu kümmern. Ein Diskontmarkt war nicht mehr vorhanden. Die Banken waren gezwungen, ihre ganze Portefeuilles auf die Banque de France zu tragen, die einen Wechseleingang hatte, der geradezu phantastisch war.

Paris, das stets gern vom Ausland hatte auf sich ziehen lassen, und das sogar im Gegensatz zu Berlin reine Finanztratten lieber diskontierte wie Commerzpapier, sah sich gezwungen, überall Kredite im grösstem Masstabe zu kündigen. Tratten, die vom Auslande her unterwegs waren, wurden überhaupt nicht mehr akzeptiert. Die Verluste der französischen Banken in diesen Tagen an ihren Wechsel Portefeuilles müssen sehr ernst sein.

Wie es aber am Pariser Devisenmarkt aussah, ist für jemand, der das nicht erlebt hat, unfassbar. Den Reigen begann die befreundete russische Valuta, die in Paris auf 2 Fr fiel. Die grossen spekulativen Engagements, die Paris in russischen Effekten hatte, sollten nun in Petersburg verkauft werden und die hieraus entstehenden Rubelguthaben dazu. Die Rubelstände, die Paris per Kassa gekauft und per Termin verkauft hatte, sollten auch plötzlich verkauft werden. Dazu kam noch, dass die russische Devisen-Spekulation, die im Hinblick auf die Getreideexporte wie immer Devisen abgegeben hatte, sich nunmehr durch die unwahrscheinliche Realisierung derselben gezwungen sah, ihre Devisen zu jedem Preise zu decken. Die Russische Staatsbank, die nicht mehr in nennenswerter Weise internierte, konnte diesen Devisenbedarf gar nicht befriedigen. So kam es, dass Ende Juli Terminfranken in Petersburg per September mit 55 Kop. Geld genannt wurden, was einer Parität in Paris von 182 Fr. entspricht gegenüber einem normalen Stand von ca 265 Fr.

Der Berliner Markt, der noch der besonnenste war, konnte zu dem Rubelverkauf von den Arbitrageuren nicht mehr benutzt werden, da die hieraus resultierenden Mark in Paris auch unverkäuflich waren.

Scheck London, der in Paris normal ca. 25,16 steht, fiel auf 24½, und die Bank von England, der man von Paris aus schon fortwährend wegen der lohnenden Arbitrage bei dem schwachen Londoner Scheckkurs auf den Goldauktionen das Gold zu unverhältnismässig hohen Preisen vorweggenommen hatte, sah sich vor die unangenehme Tatsache gestellt, dass sie beim Ausbruch des Weltkrieges einen verhältnismässig sehr kleinen Goldfundus hatte, und dass nicht sofortigem Einschreiten seitens der Bank von England bei der grossen Marge zwischen Goldsterlingskurs und Scheck auf Paris noch mehr Gold nach dem befreundeten Paris ginge. Nichtzuletzt aus diesem Grunde ist auch die Diskonterhöhung der Bank von England auf 10 pCt. zurückzuführen.

Reichsmark und Wiener Kronen waren desgleichen nicht verkäuflich. Paris, das Wiener Effekten pensioniert hatte, drängte aus seinen Engagements heraus und wollte desgleichen seine Markguthaben, die es noch in Deutschland in Reportgeldern stehen hatte, verkaufen.

Der Dollar fiel von 5,1[illegible] Fr. auf 4 Fr. New York, das gern in Paris kurzfällige Bons pensioniert hatte, und das auch bei dem hohen New Yorker Frankenkurse auf Paris trassiert hatte, konnte zu keinem Preise die schuldigen Franken in New York bekommen. Die Pariser Devisen-Arbitrageure, die achttägiges London Pariser Usance am 23. Juli gekauft hatten, bekamen zu keinem Preis die Franken hierzu, so dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als bestens diese Hunderttausende von Pfunden in Paris an den Markt zu bringen, was zu der Déroute in Scheck London in Paris erheblich beitrug.

Die eizige Devise, die sich einigermassen hielt, war die belgische, da die belgische Staatsbank kurz vorher den Kurs festgesetzt hatte, zu dem sie in Brüssel französische Franken abgab.

Börse.

Fonds.

Berlin, 1. März. Am Geldmarkt war heute die Situation etwas leichter. Tägliches Geld stellte sich aber im allgemeinen noch auf ca. 4 pCt. Der Privatdiskont war im Verkehr von Bureau zu Bureau unverändert 4 pCt. und darunter. Der Markt der fremden Noten und Devisen zeigte kein einheitliches, aber vorwiegend ruhiges Aussehen bei teilweise weiteren Kurserhöhungen. So zogen die Preise für nordische, holländische, schweizerische, spanische Auszahlung und New-Yorker Cable Transfers neuerdings im Kurse an. Die übrigen Devisen oder Noten tendierten meist schwächer.

Amsterdam, 1. März.

Allgemein still, Steels und Amalgamated fester.

Scheck auf Berlin .	5[illegible],85 — 51,3[illegible]
(am Vortage . .	51,05 — 51,55)
Scheck auf London	1[illegible],02 — 12,07
(am Vortage . . .	11,01 — 12,06)
Scheck auf Paris . .	47,50 — 47,30
(am Vortage . . .	47,30 — 47,50)
Scheck auf Wien . .	38,15 — 38,65
(am Vortage . .	— — —

Baumwolle.

New York, 1. März. Die Tendenz des Baumwollmarktes unterlag einigen Schwankungen, während bei Beginn Nachfrage südlicher Spinnereifirmen befestigend wirkte, ermattete der Markt späterhin zufolge von Abgaben für ausländische Rechnung und spekulativen Verkäufen. Am Schluss des Marktes führen grössere Exportabschlüsse wieder eine leichte Befestigung herbei.

New-York, 1. März.

	1.3	27.2
Baumwolle loco middling .	8,25	8,35
do. März	8,[illegible]7	8,24
do. Mai	8,38	8,46
do. Juni	—	—
do. Juli	8,61	8,63
do. August	8,71	8,78
do. September . . .	8,81	8,87
do. Oktober	8,91	9,96
New-Orleans loco	7,75	7, 5

Von Liverpool sind die Meldungen diese Woche sehr unregelmässig, teilweise überhaupt nicht eingetroffen. Die Preise stellten sich dort am 26. Februar teilweise um einige Punkte niedriger als am 18. Februar und zwar für Middling greifbar auf 4,97 d. (5,10), für Mai-Juni auf 4,87 d (4,87).

Land!

Roman

von

Leonhard Schrickel.

(2. Fortsetzung).

II.

Langsamen Schritts ging Bent nach seinem Gehöft, das am Dorfeingang an der Landstraße lag. Aber schließlich bog er nicht in den Hof ein, sondern ging an der Mauer hin und hinter der Scheune hinauf in die Felder und auf einem Umweg zur Heidenlinde.

Das war ein uralter, gewaltiger Baumriese auf dem Höhenrücken, der sich halb ums Dorf herum zog und die Fuchsleite hieß.

Unter der Linde, die nahe an der Landstraße stand, saß er auf die morsche, oft geflickte Holbank nieder und schaute hinüber gen Abend, wo in einiger Entfernung die neue Veste der allesverschlingenden Industrie aus dem Boden wuchs: massig, furchtbar, die Brust eines Kolosses, an dem aller Widerstand scheitern zu müssen schien.

Seit er Bürgermeister war, das war seit dem Tod seines Vaters vor mehr als zwanzig Jahren, hatte er jeden Einbruch der Andringlinge in die Gemeindeflur hintanzuhalten gewußt. Anfangs ohne allzugroße Mühe, denn obzwar sie wie der Teufel auf den Boden versessen waren, hatten die Dorfgenossen doch alle Angebote rundweg abgelehnt und waren bei der Stange geblieben. In den letzten fünf, sechs Jahren aber hatte es Kämpfe genug gekostet, um den Boden zu sichern und die beschwatzten Bauern am lockenden Verkauf zu hindern.

Bis zur Stunde waren sie indessen immer noch zu gewinnen gewesen, und es war alles noch zum Besten gediehen. Was der Fabrikant da droben baute, war Pfarrgrund. Die Pfarrerswitwe hatte die paar Äcker an der Fuchsleite ihren städtischen Erben hinterlassen, und die hatten das Geld des Bieters genommen und den Boden hingeworfen, ohne ihn, den Bürgermeister, erst um Rat zu fragen. Natürlich.

Aber nun kam da Henner Dobenck daher und — —

Bent lehnte sich schwer an den gewaltigen Stamm der weit ausladenden Linde, in deren Schutz von jeher selbst der Lö[illegible] sicher gewesen; die noch als das alte Heiligtum galt, als das es den heidnischen Vätergeschlechtern vor grauen Zeiten gegolten.

Sie hatte Wettern und Jahrhunderten getrotzt, an ihr war alles Arge und Wüste zerschellt, wie ein guter, schützender Gott, dergleichen in jenen unabsehbar entfernten Tagen darinnen gewohnt haben sollte, stand sie da, hoch, hehr, unerschütterlich, und zerstreute die Sturmwolken und Kriegsheere, zerbrach alle Gefahr und bannte das Böse.

Sie war des Dorfes Sicherheit und starke Zukunft. Unter ihr sammelte sich denn auch, altem Herkommen gemäß, die Dorfmannschaft alljährlich, sobald die Sonne ihres Weges Scheitel erreicht; sammelte sich zu ernstfröhlicher Feier und altüberlieferter Huldigung, die Vertraute von hundert Generationen mit bunten Bändern, Halstüchern, mit gemalten Spielbällen und vielerlei lustigem Kram behängend, den sich die Buben und Mädels um die Wette herunterholen mußten, während dicht vor ihr die Burschen und Jungfern um das Sonnenwendfeuer ihre alten Tänze tanzten und überlieferten Spiele spielten und die Grau- und Weißköpfe wieder einmal von längst vergangenen, jugendüberzauberten Johannisnächten schwärmten.

Und allen gab sie Zuversicht, allen bot sie Frieden und Lust.

Aber so eng sich Bent jetzt an sie drückte, wie in den Arm einer allesversöhnenden Mutter, die Sorge, die Dobenck in ihm aufgescheucht, verließ ihn nicht. Immer wieder wanderte sein Blick hinüber zu dem wachsenden Bau, dessen Anfluten es zu dämmen galt und demgegenüber er sich nicht mehr mächtig genug fühlte, weil der Dorfschaft einer zum Verräter geworden.

Und doch mußte er gegen die Steinanstürmer stehn, die Scholle um Scholle verschlangen und den Bauern fußbreit um fußbreit das Land abrangen; die dem Volk das Brot in den Boden mauerten und dem weltumspannenden, lauernden Hunger Steinpaläste bauten.

Und wie er saß und hinausspähte in das kommende Werden, sah er sie auftauchen, die fahnenlosen Heere; sah, wie sie daherwankten in langen, endlosen Reihen, ausgesogen und ausgemergelt; mit blutlosen, hohlen Gesichtern und tiefliegenden, fiebernden Augen, schlotternden Kleidern um die fleischlosen Leiber; sah, wie sie dahergezogen, sich aus dem Steinwust der Fabriken, aus den unendlichen Gassen der Städte herauszufinden, und ihr grauenvolles, verzweifeltes: „Land!!... Land!!" in die stumme, tote Weite schrien.

Verbraucht und angesichts des unabwendbaren, grausigen Endes rang diese jammervolle Masse um Rettung; irrte in Todesangst und kraftloser Hast die Mauern entlang und wollte heraus aus dem volkfressenden Rauch und Ruß; wollte hinaus, wo sie noch Land wähnten und Mutterboden, und wollten Bauern werden! Wollten die märzduftende, schollige, schwarze, fruchtheischende Erde pflügen, die Äcker bestellen, und säen und mähen. Halb wahnsinnig vor Schwäche und Not und würgender Angst, entsetzt vor dem völligen Zusammenbruch fliehend, dem ihre Genossen tausendweise verfielen, wankten sie daher, Alt und Jung, Männer, Weiber, Kinder, alle dem leibhaftigen Tode gleich, und stießen ihr qualerfülltes, heiseres Geschrei in die Luft: „Land!! . . . . Land!!"

Sie wollten nicht mehr als Maschinen sich mißbrauchen und mißbrauchen lassen, sie wollten wieder Menschen sein . . .

Doch dazu war es nun zu spät, denn da war kein Acker mehr, kein Vieh mehr, keine Saat mehr, und die Trümmerhaften selber hatten die Kraft nicht mehr, das Land zu bebauen, nach dem sie hungerten und sich sehnten, und verstanden nicht mehr, die Saat auszuwerfen und den Pflug zu führen, die Sense zu schwingen und die Ernte zu bergen.

Und so schleppte sich der unabsehbare Zug an ihm vorbei, ohne Aufhören, rettungslos und hilflos einem sicheren, grausigen Ende entgegen . . . .

Bent sprang erschüttert, tatbereit auf — und der Spuk wich.

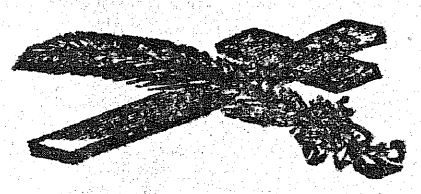
Über ihm rauschte die Linde. Sie bannte das Unheil. Sie machte ihn stark und hellsichtig. Ihn und seinen Samen, davon keiner mit im Zug gegangen war.

Voll [illegible] wanderte sein Blick die Landstraße hinunter zum Dorf, wo sein Haus stand: grau, alt, aber fest und sicher; wo sein Weib schaltete, seine Kinder geboren waren und seiner Enkel Wiege stehen sollte.

Die Bents waren Bauern gewesen seit Urzeiten und blieben Bauern.

Ihm war's, als müßte er's der Heidenlinde zuschwören und all denen seines Bluts, die vor ihm unter ihr gestanden mit der Erntesichel, mit der Kriegssense; allen, die unter ihrem Schutz gelebt. Und wie er so stand, hob sich auch die Vergangenheit rings aus den Furchen und rollte sich auf und rauschte an ihm vorüber — — —

(Fortsetzung folgt.)



Nach langem schweren Leiden entschlief sanft am Dienstag, den 2. März, um 9½ Uhr abends, mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater

Karl Gustaw Söderström

im Alter von 59 Jahren. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Freitag, den 5. d. Mts., um 1½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Widzewska-Straße Nr. 75 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1031

Die tiefbetrübte Familie.

1018

Grand-Café.

Täglich Konzert

eines vorzüglichen Streich-Quintetts,

von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.

1029

Möbel 1065

aus drei Zimmern, spottbillig zu verkaufen: Bettstellen mit Matratzen, Garderoben-Schrank mit Spiegel, Trumeau, Ottomane, Kredenz Tisch, Stühle, Schränke Pult, Sessel und andere Sachen. Nikolajewska-straße Nr 40 W 2

Bargeld

kann sofort jeder erhalten, der eine

Lebensversicherungspolice

besitzt. Auskunft bei M. Szajnberg Konstantiner Straße Nr. 68, täglich von 10 bis 2 Uhr. 1042

Warnung!!

Die beliebten Bonbons „Galler" werden vielfach in minderwertiger Qualität nachgemacht und bitte ich bei Einkauf genau auf meine Firma zu achten.

Arkatia.

Ein Requisitionsschein

auf ein Pferd im Werte von 100 Mark, ausgestellt von der Deutschen Kommandantur, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei **A. FOLINSKI**, Zgierska-Straße Nr. 67, abzugeben. Für den Käufer hat der Schein keine Gültigkeit. 1017

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc., Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und verschiedene andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt.

Eduard Kaiser,
Radwanska-Str. Nr. 35, W. 15.
(Tramwaylinie Nr. 6).

Mittage,

kräftige Hausmannskost, für Intelligenz zu 30 und 50 Kopeken.
Nawrot-Straße Nr. 37, W. 1
Sadowska.

Ein junger **Mann, Kaufmann,** reist den 6.—7. d. M. nach **Leipzig Halle a. Saale, Cottbus** usw. Derselbe übernimmt verschiedene Aufträge unter mäßig. Vergütung. Nähere Auskunft erteilt die Buchhandlung **R. & M. Erdmann,** Petrikauer Straße Nr. 107. 1081

Wichtig für Damen und Mädchen, 1069

die in d. gegenwärtigen kritischen Zeit das Zuschneiden gründlich u. schnell erlernen wollen. Der ganze Kursus nur 10 Rbl. Kostüme werden für 5 Rbl., Mäntel 4 Rbl. u. Kleider 2 Rbl. geschm dvoll angefertigt. Getragene Sachen werden wie neu umgearbeitet bei P. HAUSER, Blumenstr. Nr. 31, W 55, Offizine rechts, 1. Eingang, 1. Etg.

D. STANGE, Lodz,

Stempel-Fabrik und Gravier-Anstalt.

Anfertigung von allerhand Kautschuk- u. Messingstempel für Behörden Banken, Fabriken etc. Erstklassige Arbeit und Ausführung zu zivilen Preisen. Um dem geehrten Publikum zuzänglich zu sein, habe ich mein seit 83 eingeführtes Geschäft nach der **Petrikauer Straße Nr. 83.** (Frontladen vis-à-vis dem Restaurant „Louvre") verlegt und solche mit einem reichhaltigen Lager in meinen, sowie verwandten Artikeln versehen und bin in der Lage, meiner w. Kundschaft nach wie vor mit preiswürdiger hoch einer Ware zu dienen. Ich hoffe, daß der gewohnte rege Besuch nicht ausbleibt und halte mich empfohlen.

Hochachtungsvoll
D. STANGE.

1063

Elegante Namen-Schilder können in 1 Stunde angefertigt werden.

Militär-Schneider

Sz. Ewigkeit,

Lodz, Petrikauer Str 16, 2. Etg.
Erstes u. bestes Atelier für Militär- u. Staatsanzüge in Lodz.
Prompte u. sorgfält. Ausführung.
Spezielles Magazin fertiger Schüleranzüge verschiedener Lehranstalten.
Große Auswahl. — — Mäßige Preise.

1074

Karpfen,

ihrer Güte wegen bekannt, empfiehlt für jeden Freitag die **Milchhandlung** der Güte 1045

„Paprotnia und Walewice",
Przejazdstraße Nr. 54. Telephon 27-80.

Koks, Salz und Streichhölzer

billig zu verkaufen. 1060

Konstantiner Straße 42, bei Orner,

Walenty Kopczyński

Erste Lodzer mechanische Bäckerei,

— Lodz, Julius-Straße Nr. 14, Telephon Nr. 10—80, —

täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmitt., an in allen Filialen: 04758

Petrikauerstraße Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Ziegelstraße Nr. 2, 53, Zawadzkastraße Nr. 14, Poludniowastraße Nr. 24, Widzewskastraße Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Zgierskastraße Nr. 13, Nikolajewskastraße Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Długastraße Nr. 11, Ecke Konstantynowska, Nikolajewskastr. Nr. 52. **Hauptgeschäft: Juliusstraße Nr. 14.**

Haupt-Geschäft: Julius-straße Nr. 14.

Haupt-Geschäft: Julius-Straße Nr. 14.

Accoucherin - Masseuse,
diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg,

26-jährige Praxis, nimmt an Massage, Brustentwickelung. Diskretion zugesichert. Andrzejastraße Nr. 39, W 10, von 2 bis 5 Uhr. 09529

„ALA" Eukalyptus-Menthol-Bonbons, unübertroffen bei **Husten und Heiserkeit.**

Zu bekommen in den Apotheken und Drogenhandlungen. 1077

Lederfett und Oel,

Schuhcrême,
Batterien,
Tabakpfeifen,
Seifen und Spielwaren

empfiehlt 1016

P. Wollmann, Lodz,

Petrikauer Straße 121

Verschiedene Möbel

und eine **Nähmaschine** per sofort zu verkaufen. Widzewska-Straße Nr. 78 W. 28, rechte Offizine, 3. Eingang. 1075

Photo-Apparat,

ganz neu, sehr handlich und klein, Form 10×15, Objektiv F:6,8, Fabr. **H. Ernemann, Dresden,** m. Sicherungsvorrichtung u. 2 Objektiven da u. 3 Kassetten, Stativkasten, reichlichem möglichem Zubehör, gelegentlich für Mk. 200 zu verkaufen. Ernste Reflektanten werden gebeten, ihre Adr. u. Sprechst. unter „K. K." in der „Deutschen Lodzer Zeitung" angeben zu wollen. 1079

Ofensetz-Geschäft

Rudolf Macher

Telephon № 22-97. **LODZ** Telephon № 22-97.

Lager und Kontor Orla-Strasse Nr. 1.

Kachel-Oefen mit Gasheizung, Kachel-Wannen, Majolika-, Berliner-, Quadratel-Oefen, Kamine, Kochherde, Wandplatten, Fussbodenplatten, Eisen-Klinker etc. 09304

Muster zu besichtigen im Industrie- u. Gewerbe-Bazar, Petrikauerstr. 91

Das Nachsehen, Verbessern und Umsetzen von Oefen wird reell, schnellstens und preiswert durch fachmännische Kräfte besorgt.

Um dem Wunsche der gesch. Kundschaft entgegenzukommen, wird von jetzt ab

Die Bade-Anstalt von Rudolf Beutler,

Widzewska Straße Nr. 120, 1072

4 Mal wöchentlich d. h. Donnerstags, Freitags, Sonnabends von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, sowie Sonntags von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags geöffnet sein. Russ.-römische Bäder Freitags und **Sonnabends.** Hydropathische Abt. Donnerstags, Freitags, u. Sonntags. Ab 1. März wird der Schwimmbassin in Betrieb gesetzt; Wassertemperatur 21°. — — — — — Ofenfeuerung.

Adolf Bernstein

— Metalle —

Hamburg, Siederstr. 45/47. **Hamburg.**

Käufer größter Quantitäten, Neu- und Alt-Metalle, deren Abfälle und Spähne zu höchsten Preisen. 1006

Zahnarzt E. FUCHS

Petrikauer Str. 7, Ecke Petrikauer, Tel. 31-80

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin, hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York Philadelphia) in Lodz niedergelassen. Schmerzlose Zahnbehandlung durch spezielle Methoden und Apparate. Zahnziehen durch Gasapparat gänzlich ohne Schmerzen. 4102

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriese.

Rotations-Druck in Lodz.